Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,40 Mark; durch die Post bezogen 2.50 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Halle-Merseburger Zeitungsverlag GmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf: 21045 (Red.); 21047 (Verlag).

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 15 Pf. für den mm Höhe und Spalte; 1 Mk. im Textteil. Bankkonto: Kommerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kroh, Halle. Druck: Produktiv Buchdruckerei G. m. b. H., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 22251. Drahtanschrift: Klassenkampf Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Dienstag, 7. Januar 1930 | 10. Jahrgang * Nr. 5

Gegen die Massenentlassungen

Betriebsbelegschaften gehen in Kampfstellung — Die Reformisten bleiben untätig — Immer mehr Entlassungen

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. Januar.

Eine stark besuchte Belegschaftsversammlung der AEG., Brunnenstraße, faßte gestern nach einem Referat des roten Betriebsrates über Massenentlassung und Kurzarbeit eine Resolution, in der die sozialfaschistischen Betriebsräte und Vertrauensleute aufs schärfste kritisiert werden. Die Belegschaft billigte den Beschluß der revolutionären Vertrauensleute, einen Proteststreik während der Verhandlungen mit dem Ge-[illegible]berat wegen der Entlassungen durchzuführen und gelobte, mit aller Entschiedenheit für die Forderungen der Opposition, für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich zu kämpfen.

Ein Komitee zum Kampf gegen die Massenentlassungen und für Lohnausgleich, welches den Kampf organisieren und vorbereiten muß, wurde gewählt. Die Belegschaft gelobte ferner, den Kampf gegen die Hungerregierung und das faschistische Republikschutzgesetz unter dem Banner der KPD. und der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu führen.

Weiter wird uns gemeldet:

Bei der Firma Schubert & Salzer, Chemnitz, haben am 3. Januar 100 Arbeiter ihre Papiere erhalten und sind damit für lange Zeit zum Stempeln und Hungern verurteilt. Wie unser Chemnitzer Bruderblatt erfährt, soll bis auf einen ganz geringen Teil auch die übrige Belegschaft dieses Großbetriebes in Kürze entlassen werden.

Die Glasfabrik Sachsenhütte in Bischofswerda ist am 4. Januar stillgelegt worden. Durch die Kündigung sind über 100 Arbeiter arbeitslos geworden.

Die Opposition im Einheitsverband der Eisenbahner hatte die Belegschaft der Reichseisenbahnausbesserungswerkstätte Opladen (bei Solingen) zu einer Versammlung aufgerufen, um gegen die Auswirkung der Schließung zahlreicher Werkstätten in Rheinland-Westfalen und gegen den Hinauswurf von sieben oppositionellen Betriebsräten aus dem Einheitsverband der Eisenbahner Stellung zu nehmen. Von der etwa 2000 Mann starken Belegschaft waren über 1800 in der Versammlung in der Lokomotivhalle erschienen, die geschlossen und einstimmig gegen die Entlassungen ihrer Kollegen und gegen die Ausschlüsse oppositioneller Eisenbahner aus dem Verbande protestierten.

In den Hansa-Lloyd-Werken in Bremen wurden am 3. Januar alle im Werk 1 beschäftigten Arbeiter entlassen. Gleichzeitig mit dem Entlassungsschein bekam jeder einen Einstellungsschein in die Hand gedrückt, der für den nächsten Tag gültig war und einen wesentlich gekürzten Lohn enthielt. Dieses skandalöse Vorgehen der Werkleitung, das blitzlichtartig die wahren Gründe für einen großen Teil der derzeitigen Massenentlassungen aufzeigt, war von dem in seiner Mehrheit von Sozialdemokraten besetzten Betriebsrat gegen vier Stimmen genehmigt worden. Auch den Abbau des freigestellten Arbeiterratsvorsitzenden haben diese Sozialfaschisten kampflos geschluckt. Die Opposition ruft zu einer Belegschaftsversammlung zum Kampf gegen die Lohnkürzung und gegen alle Sabotage der Sozialfaschisten auf.

*

Zunehmende Krise, verschärfte Konkurrenzkämpfe, das Bestreben, trotz einsetzender Krise die Profite noch zu vergrößern, zwingen die Unternehmer zu einer immer brutaler werdenden Herabsetzung des Arbeitslohnes zu immer stärkerer Ausbeutung, zu Massenentlassungen und Lohnkürzungen, zu allen Formen der kapitalistischen Rationalisierung. Nur im geschlossenen Kampf unter einheitlicher revolutionärer Führung wird die Arbeiterschaft zum Gegenstoß ausholen können.

Der Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition muß die mitteldeutsche Arbeiterschaft zum Kampfe gegen die Stillegungen zusammenfassen und diesen Kampf noch verstärken. Wählt Delegierte zu diesem Kongreß. Die Gewerkschaftsbürokratie wird uns nicht helfen, wir müssen in jedem einzelnen Betriebe den Kampf selber organisieren.

Justizkomödie der Sowjetfeinde

Der Tscherwonzenfälscherprozeß beginnt mit der Abspaltung einer Angeklagtengruppe

(Eig. Drahtm.) Berlin, 7. Januar.

Heute begann vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der große Tscherwonzenfälscherprozeß. Angeklagt sind die zwei Georgier Sadathierаschwili und Karumidse sowie sechs deutsche Faschisten, nämlich der Stahlhelmhäuptling Weber, der nationalsozialistische Buchhändler Karl Bähle aus Frankfurt a. M., Dr. Becker, Johann Schneider, Bruno Kipping, Wilhelm Schmidt und Bell. Der Angeklagte Schneider (der Drucker) fehlt.

Die Verhandlung findet statt unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Wartenberg. Anklagevertreter ist Oberstaatsanwalt Tetzlaw. Als Verteidiger fungieren die Berliner Rechtsanwälte Dr. Bär und Dr. Sack sowie die Münchener Rechtsanwälte Dr. Jung, Dr. Menz und Dr. Froschberg.

Das Verfahren gegen Schneider und Kipping wird abgetrennt wegen angeblicher Krankheit Schneiders. Damit ist der erste Versuch zur Zersplitterung des Prozesses gelungen.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses kommt als erster Angeklagter

Schalwa Karumidse

zu Wort. Er spricht russisch und hat einen schlechten Dolmetscher. Er ist im Jahre 1887 in Georgien geboren, hat in Tiflis das Gymnasium besucht und war später nach Beendigung seines Studiums Lehrer für Geschichte. 1921 kam er nach Deutschland, wo er auf Grund von Verbindungen mit verschiedenen deutschen Persönlichkeiten für ein unabhängiges Georgien werben wollte.

Bezeichnend ist, daß er auf die Frage, woher er diese Verbindungen habe, die Aussage verweigert.

Er spricht dann ausführlich über seine Sowjetfeindlichkeit und sagt: Es lag mir daran, eine großangelegte Aktion gegen die Sowjetregierung ins Leben zu rufen. Auf die Frage, wer ihm das Geld zu den Fälschungen gab, verweigerte er wiederum die Aussage.

Im Verlauf der Vernehmung mußte erkannt werden, daß der Dolmetscher vollkommen unzureichend ist, so daß ein zweiter Dolmetscher herbeigeschaft werden mußte.

Während das Gericht alle Fragen peinlich vermeidet, durch die die politischen Hintermänner der angeklagten Kreaturen bloßgestellt werden könnten, provoziert es gleich am ersten Tage des Prozesses in zwiefacher Weise die Sowjetunion, deren Vernichtung die Angeklagten betrieben. Auf einem vom Gericht angewiesenen Vorzugsplatz für die Behörden, fast unmittelbar neben dem Vertreter des Auswärtigen Amtes, macht sich während der ganzen Verhandlung der Menschewik Achmetelli als Vertreter und ehemaliger Berliner Gesandter des sozialdemokratischen Klüngels breit, der einst in Tiflis regierte und heute in Paris ein Kaffeehaus besitzt. Schlimmer noch war die Herausforderung der Sowjetunion, die sich das Gericht durch die von der bayrisch-faschistischen Rechtsanwaltsgruppe beantragte Vereidigung eines Weißgardisten, also eines Gesinnungsfreundes der Angeklagten, als Dolmetscher zuschulden kommen ließ. Hierdurch stellt das Gericht seine Voreingenommenheit, seine antisowjetistische Parteilichkeit und damit den voraussichtlichen Ausgang des Prozesses vor aller Oeffentlichkeit an den Pranger.

Die Verhandlung dauert an.

Ein aufschlußreicher Brief

In Zusammenhang mit dem Fälscherprozeß publiziert die „Rote Fahne" einen Brief, den der ehemalige menschewistische Innenminister Georgiens, Ramischwili, an den jetzt angeklagten Karumidse am 20. November 1923, also kurz vor Ausbruch des menschewistischen Aufstandes im Jahre 1924, aus Paris schrieb:

„Hochverehrter Her. Schalwa! Mit größter Freude begrüße ich Ihre Entscheidung. Das ist um so angenehmer, da Sie einige Provinzen Ostgeorgiens persönlich kennen und auch mit unseren Nachbarvölkern Beziehungen leicht anknüpfen können. Die Frage Georgiens wird durch ein neues Faktum entschieden. Die starke Hand des georgischen Volkes selbst wird sie regeln. Vor Ihrer endgültigen Abreise werde ich Ihnen allgemeine Ansichten schreiben, die richtunggebend sein werden für die eine wie für die andere Partei (nämlich Menschewiki und Nationaldemokraten. D. Red.), die von ein und demselben Zwecke beseelt werden, das russische Joch abzuschütteln ... Die Entscheidung der georgischen Nation aber wird natürlich auch manches Hindernis bewältigen müssen. Aber es ist besser, den Feind zu schwächen und ihm auch die letzte Sympathie zu nehmen. Wir erwarten von Euch beiden umgehende Antwort ...

Mit größter Hochachtung!

Ramischwili, georgischer Innenminister."

Das wurde ganz kurz vor dem Ausbruch des konterrevolutionären Aufstandes in Georgien geschrieben.

Karumidse war — das beweist dieser Brief des Sozialdemokraten Ramischwili — der Emissär des Pariser Emigrantenklüngels der 2. Internationale.

Der Fälscher und Schönheitsrichter Dr. Haubach

Nicht mit den Tscherwonzenfälschern zu verwechseln. Er ist Oberspitzel Severings.

Zum Tscherwonzenfälscher-Prozeß

Die kleinen Diebe und ihre großen Hintermänner

In Berlin hat der Prozeß gegen die georgischen Weißgardisten, die durch Massenfälschungen russischen Geldes die Sowjetmacht untergraben wollten, begonnen. Die Sympathien der gesamten bürgerlichen Oeffentlichkeit sind bei den „Freiheitskämpfern", wie sie die gesamte Presse von den Hakenkreuzlern bis zur Sozialdemokratie tituliert. Die Richter werden sich hüten, sie allzu streng anzufassen. Der Vorsitzende formuliert die Schuldfrage gelegentlich so, daß zur „Befreiung" Georgiens „nicht nur Idealismus und politische Ueberzeugung, sondern auch Geld" gehörte und daß die Angeklagten so zu den Fälschungen gekommen seien. Damit soll natürlich nichts anderes vorbereitet werden, als ihre Amnestierung und für den äußersten Fall die Beschaffung der notwendigen Milderungsgründe. Und die Vertreter des Auswärtigen Amtes sitzen auf dem Sprunge: vorläufig betätigen sie sich mit zahmem Widerspruch, wenn sich die Angeklagten auf die Unterstützung der deutschen Regierung und insbesondere der Herren Stresemann und Malzan berufen. Vor allem aber sitzen sie bereit, einzuspringen, wenn etwa durch Erwähnung der Hintermänner der angeklagten Weißgardisten, der Oelkönige Deterding und Nobel „irgendwelche Staatsinteressen Deutschlands", wie der Vorsitzende sich ausdrückt, „gefährdet", d. h. die internationalen Zusammenhänge der antisowjetistischen Konterrevolution aufgedeckt werden könnten. Deutlich genug hat die bürgerliche Presse die Verhüllung dieser Zusammenhänge verlangt, — und der Vorsitzende unterläßt es nicht, die Regierungsvertreter ausdrücklichst aufzufordern, gegebenenfalls im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt den Ausschluß der Oeffentlichkeit zu verlangen.

In dem Berliner Gerichtssaal wird also vermutlich nicht sehr viel ausgesprochen werden. Aber mag diese Verschleierungstaktik gelingen, wie sie wolle: gerade sie ist ein **Alarmsignal für die klassenbewußte Arbeiterschaft**, sie sagt deutlich genug, was los ist. Hinter den Tscherwonzenfälschern standen als ihre unmittelbaren Auftraggeber die internationalen Petroleumgewaltigen, die von den georgischen „Freiheitskämpfern" die Wiederherstellung der kapitalistischen Sklaverei in den kaukasischen Erdölgebieten erwarteten. Hinter ihnen standen die Generale Hoffman und Kreß von Kressenstein (bis vor kurzem Reichswehrkommandeur in Bayern), von dem die „Vossische Zeitung" selbst anerkennt, daß sie die militärische Seite der Angelegenheit in Deutschland bearbeiteten, gemeinsam mit dem Kapitän Ehrhardt, dem führenden Organisator des deutschen Faschismus. Und hinter dem Ehrhardt und Hoffmann stand und steht im engen Bunde mit den Deterding und Nobel die deutsche Bourgeoisie, deren Organe über die Tscherwonzenfälscher „richten" sollen. Längst sind die Zeiten vorbei, wo Teile der deutschen Bourgeoisie und ihrer militärischen Vertreter mit der „Ostorientierung" spielten. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" schreibt am 5. Januar:

„Die Abwehr des Bolschewismus ist deshalb gleichbedeutend mit der Daseinsfrage für die europäische Kultur ... Kapitän Ehrhardt hat früher einmal, wie viele nationale Kreise Deutschlands, ein Zusammengehen Deutschlands mit dem Bolschewismus, wenigstens vorübergehend, für diskutabel gehalten, um das Joch von Versailles abzuschütteln. Es ist bezeichnend, daß auch er völlig von diesem Gedanken abgekommen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0001

ist und nur noch in einem Zusammenstehen der europäischen Staaten gegen Sowjet-Rußland das Heil erblickt. Er hat das im „Matin" ausführlich dargelegt. Allerdings hat er dort auch, und mit Recht, hervorgehoben, daß die dauernde Entwaffnung Deutschlands sich mit deutsch-französischer Verständigung und darüber hinaus mit einem Bund Europas nicht verträgt."

Das ist deutlich genug: Die deutschen Ausbeuter, in deren Namen die „Bergwerkszeitung" spricht, sehen, wie Ehrhardt, im Kampf der europäischen „Zivilisation" gegen den Staat der proletarischen Diktatur „das Heil", den Weg zu neuem Aufstieg — erhoffen vom bisherigen „Erbfeind" Frankreich die Zustimmung zu verstärkter imperialistischer Aufrüstung Deutschlands im Interesse des kapitalistischen Kreuzzuges gegen die Sowjetunion.

Die Karumidze und Konsorten sind ihre kleinen Knechte, die Hoffmann und Ehrhardt ihre Kommis. Die Gerichte der demokratischen Republik werden die — lebenden und toten — Kommis mit dem Schleier der Verdunkelung decken, werden die Knechte ihrer Herren billig davonkommen lassen. Aber die deutschen Arbeiter verstehen, um was es sich handelt, für sie sind die Dinge, die in diesem Prozeß „behandelt" werden, nur ein kleiner Ausschnitt der Verschwörungsarbeit, die sich andauernd in diplomatischen Geheimkammern vollzieht, der die Antisowjethetze der bürgerlichen und sozialfaschistischen Presse dient. Die klassenbewußten Arbeiter verstehen sehr gut, daß zwischen der Vorbereitung des Antisowjetkrieges und der Vorbereitung des Verbotes ihrer revolutionären Vorhut, der Kommunistischen Partei, ein enger Zusammenhang besteht. Ihre Lehre aus diesem Prozeß heißt schon heute: Bereit sein zur Verteidigung des Vaterlandes aller Werktätigen, zur Verteidigung der russischen und zur Durchführung der deutschen Revolution.

Gute Zeiten für Großverdiener

Bei jeder Lohnbewegung, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit jammert die kapitalistische Presse über die Not der Wirtschaft, daß man meinen könnte, den Herren Aktionären steht das Wasser bis zum Hals. Die Berichte über die Jahresabschlüsse der Gesellschaften sprechen eine andere Sprache. Wir bringen hier nur einige aus der großen Zahl der Arbeiterschaft zur Kenntnis.

Löhme A.-G., Delitzsch. Von dieser Aktiengesellschaft verlautet, daß für das Geschäftsjahr 1929 wiederum 15 Prozent Dividende verteilt werden.

Die Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei-A.-G., Halle, wird gemäß eines Beschlusses des Aufsichtsrates der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 8 Prozent vorschlagen. Der Reingewinn ist 50 000 Mark.

Die Papierfabrik Großenhain A.-G. hat im Jahre 1929 einen Gewinn von 120 000 Mark zu verzeichnen.

Die Vereinsbrauerei zu Zwickau machte im Jahre 1929 einen Reingewinn von 146 361 Mark. Es werden 11 Prozent Dividende verteilt.

Ein weiterer Kommentar ist überflüssig. Die Arbeiterschaft weiß Bescheid.

Bankangestellte fliegen aufs Straßenpflaster

Die zur Debi-Bank zusammengeschlossene Deutsche Bank und Diskontogesellschaft schluckt wieder eine Provinzbank. Das Kasseler Bankhaus Pfeiffer mitsamt seinen fünf Filialen zu diesem Großbankkonzern über.

Das Handelsblatt der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 4. Januar 1930 meldet von einer Fusionsverhandlung der Girozentrale Lübeck und der Lübeckschen Kreditanstalt. Nach diesen Verhandlungen ist beabsichtigt, eine Verschmelzung dieser beiden Institute zu vollziehen. „Es ist beabsichtigt, eine gemeinsame Bank auf öffentlich-rechtlicher Grundlage zu errichten, die den Bedürfnissen von Handel und Gewerbe in Lübeck und Umgegend in weitem Umfange Rechnung tragen soll." Diese Konzentrierung im Bankwesen wird weitergehen. Für Tausende von Bankangestellten bedeutet das Erwerbslosigkeit. Ein wirksamer Kampf um ihre Existenz und bessere Lebensbedingungen können sie nur gemeinsam mit der Arbeiterschaft in der roten Front führen.

Die Reichsbahn will höflicher werden

Die im idiotischen Kasernenhofton gehaltenen Verbotsplakate und sonstigen Anordnungen, die man auf Bahnhöfen, in Eisenbahnwagen usw. trifft, sollen ersetzt werden durch Anschläge, in denen ein höflicherer Ton gewählt wird.

Diese Höflichkeit ist schön und nett, aber in aller Höflichkeit wird die Reichsbahn der deutschen Arbeiterschaft auch die Tariferhöhung präsentieren und ihr das Geld aus der Tasche holen. Höflich aber gründlich.

Ein Fememörder wird Chauffeur

(NPD.) Wie wir aus Wesermünde erfahren, hält sich dort der vor kurzem freigelassene mehrfache Fememörder August Fahlbusch auf. Seine Freunde haben ihm in Bremen Arbeit als Chauffeur verschafft. Fahlbusch ist ein übertünchter Mörder, dessen bewiesene und eingestandene Mordverbrechen noch nicht abgeurteilt sind.

Im allgemeinen sind die Polizeibehörden bei der Genehmigung zur Führerlaubnis für Chauffeure außerordentlich rigoros. Wegen kleinster Delikte werden Chauffeuren die Führerscheine entzogen. Wenn es sich aber um einen Femebanditen handelt, dann mag ruhig feststehen, daß er drei nachgewiesene Morde begangen hat, daß er seine Opfer im Auto abklitzte. Die Führererlaubnis bekommt er trotzdem.

Wann wird der Mörder endlich hinter Schloß und Riegel gebracht und unschädlich gemacht?

Dokumentenfälscher und Schönheits-Preisrichter

Wir haben den sozialdemokratischen Pressechef des Reichsinnenministeriums, den Dr. Theodor Haubach, als Hersteller des gefälschten „kommunistischen Rundschreibens" bereits angeprangert. Während dieser Sozialfaschist so im Auftrage Severings und im Interesse der deutschen Bourgeoisie das Verbot der Kommunistischen Partei vorbereiten hilft, finden wir seinen Namen in anderem Zusammenhange in dem Hugenbergschen „Magazin", das einen Aufruf zur Teilnahme an der Wahl der Schönheitskönigin für 1930 abdruckt. Unter den Personen befinden sich neben Katharina von Kardorf-Oheimb und neben dem Prinz zu Wittgenstein auch der neuernannte Pressechef im Reichsministerium des Innern Dr. Theodor Haubach.

Eine fabelhafte Entwicklung! Vom Spitzel im Spartakus-Bund zum Funktionär der Hamburger Jungsozialisten, dann General des Hamburger Reichsbanners, dann Redakteur des „Hamburger Echos", dann Pressechef zur Bekämpfung der Kommunisten bei Severing und für 1930 Preisrichter über die Schönheitskäniginnen, deren Hinter- und Vorderteil er begutachten muß, auf daß er einer davon den Preis von 10 000 Dollar zusprechen kann.

So führen jene Reichsbannergenerale den Kampf „zur Erneuerung Deutschlands".

Ein schweres Eisenbahnunglück passierte in Algerien. Der Zug Tunis—Algier entgleiste auf einer Brücke. Der Postwagen und zwei Personenwagen stürzten in den Abgrund. Die Zahl der Opfer, die erheblich sein dürfte, ist noch nicht bekannt.

In der „Falke"-Affäre ist die gerichtliche Voruntersuchung abgeschlossen. Das Hauptverfahren (u. a. wegen Menschenraubes) wird eingeleitet.

Freidenker von des Zentrums Gnade

Pfaff. will Körperschaftsrechte — Staatsgelder sind ihnen lieber als Freidenker

Der „Vorwärts", das Zentralorgan der SPD., teilt mit, daß der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung gegenwärtig in Verhandlungen mit den preußischen Regierungsstellen, um für die Freidenkerorganisation Körperschaftsrechte in derselben Weise zu erlangen, wie sie den anerkannten Religionsgemeinschaften gewährt sind. In der demnächst stattfindenden Generalversammlung soll der Verband außerdem umbenannt werden in „Deutscher Freidenkerverband".

Dieser Schritt wurde von der Opposition seit langem vorausgesagt. Seinerzeit haben sich aber die reformistischen Verbandsinstanzen mächtig verteidigt dagegen und unsere Vorhaltungen, daß eine solche Absicht bei ihnen bestehe, vor den Mitgliedern kampfhaft abgestritten. Die Gewährung der Körperschaftsrechte bedeutet, daß die Freidenkerorganisation vollkommen unter staatliche Kontrolle gerät und vom Staat finanziell ausgehalten wird, wofür sie dann ohne Widerrede den Weisungen des Staates (also den Weisungen der Zentrumspfaffen) zu folgen hat. Näher heran an die Staatskrippe — das war der Grundsatz, der die reformistischen Instanzen zu diesem Schritte bewog. Gleichzeitig soll das selbstverständlich ein Schlag gegen die revolutionäre Opposition und speziell die starken selbständigen Gruppen der Opposition sein. Aber die Herrschaften werden sich ... Jetzt erst recht wird die Opposition die ehrlichen Arbeiter ... Freidenkerbewegung für sich gewinnen. Jetzt erst recht werden ... Arbeiter erkennen, wohin der Kurs geht und wird sich ... von den Regierungssozialisten.

Baldiges Konkordat mit der evangelischen K...

Der Abgeordnete des Preußischen Landtags Dr. Heß (Zentrum) schreibt in der „Kölnischen Volkszeitung" zur Frage des Beginns der Verhandlungen über ein Konkordat zwischen Preußen und der evangelischen Kirche, die gegenwärtig stattfinden. Er sagt: Jedenfalls lege das Zentrum im Interesse des konfessionellen Friedens auf ihren baldigen, die evangelische Kirche zufriedenstellenden Abschluß größten Wert und würde, je nachdem, auch zu positiven Förderung dieses Friedenswerkes bereit sein.

Also: gebt Ihr uns nicht das Konkordat, so machen wir ... konfessionellen Krieg. Aber sie werden natürlich ihr Konkordat bekommen. Anstatt dagegen zu kämpfen, fordern die Sozialfaschisten, die sich Freidenker nennen — auch ein Konkordat ...

Die Diskussion im Haag

Die Haager Verhandlungen konzentrieren sich nach anfänglicher Erledigung einiger formaler Fragen nunmehr auf jene Punkte, wo tatsächlich politische Gegensätze bestehen und demnach mit ernsten Auseinandersetzungen zu rechnen ist. Neben den beiden großen Fragengruppen der Sanktionen und der Ostreparationen bestehen eine Reihe finanzieller Differenzpunkte, die sich teils auf die Funktionen der Reparationsbank, teils auf das Recht Deutschlands zur Neuverpfändung der bisher für die Dawes-Lasten verpfändeten, durch den Young-Plan freigewordenen Einnahmequellen beziehen. Der letztere Punkt kann eine gewisse Bedeutung gewinnen, da die schwarzrotgoldene Regierung (womit Hilferding bei den Bündnispartnern ja bereits begonnen hat) eine Politik der Umgestaltung verschiedener indirekter Steuern in verpfändbaren Monopolen betreibt und eventuell auch den Tabak in diese Politik einbeziehen will.

Wichtiger sind eine Reihe von Differenzpunkten, die sich auf das deutschamerikanische Verhältnis beziehen: neben den Fragen der Reparationsbank und den Bedenken der übrigen Gläubiger gegen das deutschamerikanische Reparationsabkommen hin. seine Sonderbestimmungen gehören in diese Gruppe auch die Fragen der „Stabilität der deutschen Währung". Das deutschamerikanische Abkommen bedeutet im Verhältnis zum Young-Plan und der von ihm vorgesehenen Regelung der deutschen Beziehungen zu den übrigen Gläubigern eine gewisse Besserstellung Deutschlands: es steht keine Mobilisierung der deutschen Zahlungen vor, erleichtert damit ihre spätere Revision, durch verschiedene Stimmungen aber auch ihre zeitweise Stundung, die sich auf den Gesamtbetrag der Schuld erstrecken kann. Endlich verzichtet Amerika in dem Abkommen ausdrücklich auf besondere Sanktionsrechte. Das Bestreben der übrigen Gläubiger geht nun dahin, die formalen Beziehungen zwischen Young-Plan und dem amerikanischen Abkommen zu gestalten, daß Deutschland von vornherein daran verhindert wird, eine Ausdehnung der dem amerikanischen Abmachungen auf die Beziehungen zu den übrigen Gläubigern zu versuchen.

Handelt es sich hier um — wenn auch wichtige — Fragen ... maler Art, so hat die Frage der deutschen „Währungsstabilität" unmittelbar politische Bedeutung: unter dem Vorwand, Sicherungen gegen eine Gefährdung ihrer Anleihen durch eine neue Inflation zu verlangen, stärken hier die Gläubiger mächte bewußt die Position des Herrn Schacht, der im Kampf des deutschen Finanzkapitals und seiner Hintermänner die Finanzdiktatur gegen die Arbeiterklasse organisiert. Deutlicher kann ... schwindelhafte Charakter der „nationalen" Demagogie der Schacht und Konsorten nicht enthüllt werden. So wie sie seinerzeit ... „Erbfeind" angerufen haben, um die Diktatur des deutschen Industriekapitals über die Reichsbahn international „garantiert" zu ... kommen, so bedienen sie sich auch gern der gleichen Hilfstruppe zur verstärkten Aushungerung der arbeitenden Massen auf dem Wege der Finanzreform, die sie sich vom Ausland „diktieren" lassen.

Der Vorläufer

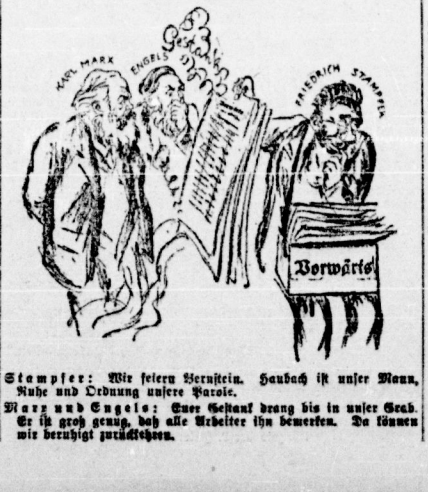
Mit langen Artikeln und Festreden hat die Sozialdemokratie — die deutsche wie die internationale — Eduard Bernsteins 80. Geburtstag begangen. Nur noch schwach klangen in den Gedenkartikeln die Erinnerung an jene Periode innerparteilicher Kämpfe nach, in der Bernsteins geschichtlich stärkste Wirksamkeit lag: an die Zeit des großen revisionistischen Angriffs auf die Grundlagen des Marxismus, des Angriffs, dessen Führer Bernstein war. Daß die Partei unter Bebels Führung damals einen harten, bis an die Grenzen der Spaltung gehenden Kampf gegen Bernstein und seine Gruppe führte, wird vergessen. In der Politik der SPD. hat sich schon in den Jahren vor 1914 Bernsteins Linie, die des Hineinwachsens der Sozialdemokratie in die sich angeblich zum Sozialismus entwickelnde kapitalistische Gesellschaft durchgesetzt. So gründlich, daß ihm selbst davor graute und daß während des Krieges Bernstein, der nichts anderes war, als ein bürgerlicher Pazifist — sich der USP. anschloß, weil er nicht stark genug war, die Konsequenzen seiner Politik zu ziehen. Das, was Bernstein vor dreißig Jahren propagierte und wovor damals die Partei noch empört zurückscheute, das Bekenntnis zur bürgerlichen Demokratie als Allheilmittel, die Arbeitsgemeinschaft mit den Unternehmern, die großbauernfreundliche Agrarpolitik — das alles ist längst Gemeingut seiner Partei geworden. Und über die Lehre des Vorläufers hinaus sind die Erben den konsequenten Weg zum Sozialchauvinismus und zum Sozialfaschismus gegangen. Es ist eine windige Tradition, die sie da bei Bernsteins Geburtstag „gefeiert" haben.

Gott hat sie verlassen

Der große katholische Volksvereinsverlag in München-Gladbach hat seine Zahlungen einstellen müssen. Wieviel von dem 1,5 Millionen betragenden Kapital zu retten ist, läßt sich noch nicht übersehen. Der Verlag gab auch eine katholische Arbeiterzeitung in hoher Auflage heraus.

Der frühere Reichskanzler Marx war mit mehr als einer halben Million an dem Unternehmen beteiligt, ebenso eine Reihe andere Zentrumsgrößen. Wir bedauern sie nicht. Da hilft diesmal kein Gott mehr, sondern nur Moneten.

Das SPD.-Zentralorgan



Stampfer: Wir feiern Bernstein. Haubach ist unser Mann, Ruhe und Ordnung unsere Parole.

Marx und Engels: Euer Gestank drang bis in unser Grab. Er ist groß genug, daß alle Arbeiter ihn bemerken. Da können wir beruhigt zurücktreten.

Arbeitslosenunruhen in Prag

In der letzten Woche haben die Arbeitslosen mit den Arbeitern des Grab-Betriebes in Liben vor dem Betrieb eine Demonstration für die Forderungen der Arbeitslosen veranstaltet. Einige hundert Arbeiter sind sodann in den Straßen unter ... schen Kundgebungen gegen die sozialfaschistische Regierung ... gezogen und veranstalteten eine zweite Kundgebung. Der ... sozialdemokratischen Arbeiterheim wurde eine dritte Kundgebung veranstaltet, auf welcher der Protest gegen die sozialfaschistische Regierung seinen Höhepunkt erreichte. Die schnell herbeigerufene Polizei war machtlos. Einige Arbeiter wurden verhaftet.

Lohnkampf der belgischen Postbeamten

Seit einiger Zeit sind die belgischen Postbeamten, vor allem die Briefträger, erneut in Bewegung geraten. Die Bezüge der Postbeamten werden nach der „stabilisierten" Indexziffer ... 700 Prozent bezahlt, während in den großen Städten der tatsächliche Lebenshaltungsindex auf über 900 steht. Am Abend des 30. Dezembers haben alle Beamten des Brüsseler Hauptpostamtes fünf Minuten lang die Arbeit niedergelegt und sind in ihrer Berufskleidung auf die Straße gegangen, wo sie in viergliedrigen Reihen durch die umliegenden Straßen demonstrierten.

Die kommunistische Betriebszelle im Zentralpostamt hat großen Einfluß auf die Belegschaft; die reformistischen Führer der Eisenbahner- und Postgewerkschaft bieten alles auf, um die Kampfbereitschaft der Brüsseler Postbeamten zu brechen und sie in ihrem Vorgehen zu isolieren.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Ein deutscher Bauernkongreß wurde am Sonntag in Würzburg eröffnet. Vitus Heller sprach über „Bauernnot und Bauernkampf", Dr. Miglioli über „Faschismus, Krieg und Bauern".

Der Polizeiobermachtmeister Heiden erschoß in Pankow seine Frau und sich selbst.

Im Kraftwerk Klingenberg explodierte ein Oelschalter. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Dr. h. c. Fritz Henkel von der Firma Henkel & Co., ein führender Mann im internationalen Wasserglashandelskonzern, ist gestorben.

Der große Staatspreis der preußischen Akademie der Künste für Maler ist dem Maler Walt. Meyer-Vax verliehen worden.

Für den Durchgangsverkehr auf der ostchinesischen Bahn nach Wladiwostok sind die Vorbereitungen soweit getroffen, daß die Eröffnung sehr bald erfolgen wird.

Als Sowjetgesandter für Warschau wurde der Genosse Antonow-Owsjenko ernannt.

20 faschistische Bombenattentäter von der Organisation „Eiserne Wolf" wurden in Litauen begnadigt und entlassen. Gut so, wie in Deutschland.

89 Milliarden Dollar beträgt das Jahreseinkommen des „amerikanischen Volkes" für 1929.

Mit den Arbeitsbedingungen in den Kohlenbergwerken wird sich eine heute zusammentretende Konferenz beim Internationalen Arbeitsamt in Genf befassen.

Vor der mexikanischen Botschaft in Washington fand eine Protestkundgebung gegen die Verhaftung mexikanischer Kommunisten statt, an der auch Neger teilnahmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0002

Aufstand in Albanien

Ein Schlag gegen die kriegerische Einkreisungspolitik gegen die Sowjetunion

London, 6. Januar. (Eig. Meldung.) Nach Meldungen aus Athen ist in ganz Albanien ein Aufstand gegen den König Zogu ausgebrochen. Eine Reihe nordalbanischer Bergstämme verweigerte die Zahlung der zum wiederholten Male erhöhten Steuern und lehnt sich gegen eine Reihe von Zwangsmaßnahmen auf, die unter dem Deckmantel von „sozialen Reformen" eingeführt werden sollen. Gegen die Aufständischen wird Militär zusammengezogen.

★

Die Bergstämme **Nordalbaniens** befinden sich bereits lange Zeit in einem zähen und unterbrochenen Kleinkrieg gegen das Regime Zogus. Der albanische Diktator Zogul, von Mussolinis Gnaden, stützt sich im Innern auf bestimmte kapitalistische Schichten in den Städten, das albanische Handelskapital und einige südalbanische Grundbesitzer. Die stärkste Stütze Zogus ist der italienische Faschismus, der ihn auch in den Sattel gehoben hat.

Die Aufstandsbewegung ist nach übereinstimmenden Meldungen durchaus ernst, was auch daraus hervorgeht, daß Zogu den längst gefaßten Plan, zu den Hochzeitsfeierlichkeiten nach **Rom** zu fahren, nicht ausgeführt hat.

Die Aufstände können, wenn sie weiter an Ausdehnung gewinnen, im Zusammenhang mit der **revolutionären Gärung** auf dem übrigen **Balkan**, vor allen Dingen in Jugoslawien und Bulgarien, die Diktatur Zogus ernsthaft erschüttern. Dadurch würde der kriegerischen Einkreisungspolitik der Mächte gegen die Sowjetunion und besonders der Position Mussolinis auf dem Balkan ein schwerer Schlag versetzt werden.

Die Wirtschaftsentwicklung in der Sowjetunion

Moskau, 6. Januar. (Telegraphen-Agentur der Sowjetunion.) Der Beschluß des Rates für Arbeit und Verteidigung über die Wirtschaftskonjunktur im Oktober und November ist heute veröffentlicht worden.

Der Beschluß stellt fest, daß die planmäßigen Voranschläge in einer Reihe von Volkswirtschaftszweigen, insbesondere der **Landwirtschaft**, überschritten sind, daß der **Getreideaufbringungsplan** überholt und der **Warenumsatz** gesteigert wird.

In der **Industrie** ist neben überaus wesentlichen Fortschritten jedoch mitunter eine nicht ganz restlose Verwirklichung der planmäßigen Voranschläge wahrzunehmen, so in der Brennstoff- und der Metallindustrie, was vornehmlich auf eine unrichtige Organisation der Arbeit der Verwaltungsorgane dieser Industriezweige zurückzuführen ist.

Der Beschluß verweist darauf, daß die Abstellung dieser Mängel durchaus möglich ist und macht es allen Wirtschaftsorganen zur **Pflicht**, in kürzester Zeit einen entschiedenen Umschwung der Arbeit herbeizuführen und die planmäßigen Voranschläge restlos zu verwirklichen.

Werktätige Bauern statt fauler Mönche

Moskau, 5. Januar. Das große und altberühmte Woskressenski-Kloster im Bezirk Luga in Nordwestrußland ist geschlossen worden. Die Gebäude und das Grundstück werden den armen Bauern des Bezirks überlassen, um eine Kollektivwirtschaft zu gründen. Die Schließung des Klosters ist infolge einer einstimmig erhobenen Forderung der örtlichen Bauernschaft erfolgt.

Moskau—Wladiwostok

Moskau, 6. Januar. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Wie die Leitung der Ostchinesischen Eisenbahn mitteilt, sind die Vorbereitungen zur Eröffnung des Durchgangsverkehrs nach **Wladiwostok** beendet. Die chinesischen Behörden haben Zollagenten nach der Station Pogranitschnaja entsandt. Charbiner Exporteure bestimmen dementsprechend von ihnen gecharterte Dampfer nach Wladiwostok anstatt nach Dairen.

Der Flug Cobhams von London nach Kapstadt gescheitert

London, 6. Januar. Nach Mitteilungen aus Salisbury (Südrhodesien) hat der bekannte englische Flieger Sir Allan Cobham, der sich von London nach Kapstadt unterwegs befand, seine Maschine im nördlichen Rhodesien aufgeben müssen. Die Maschine ist dort im Sumpfgelände verschwunden, ehe wirksame Hebungsarbeiten möglich waren.

Sir Deterding

Der Oelmagnat der Royal Dutch-Shell-Gruppe, Finanzier der Tscherwonezfälscher

Sklaventransport China-Kongo

Brüssel, 6. Januar. Mit einer großen Partie **chinesischer** Arbeiter hat der französische Dampfer „Asie" Pointe-Noire im **französischen** Kongo verlassen, um diese Arbeiter nach China zurückzubringen. Die Arbeiter waren seinerzeit für den Bau der **Eisenbahnlinie Kongo—Ocean** angeworben worden, hatten sich jedoch gegen die **furchtbaren** Arbeitsbedingungen und die Brutalitäten der französischen Aufseher **aufgelehnt**.

Die Sowjethilfe für die verschollenen Flieger

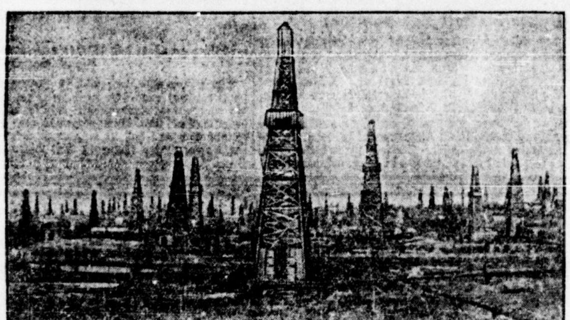
Am Sonnabend ist der bekannte russische Flieger **Tschuchnowski** mit den übrigen Mitgliedern der Hilfsexpedition für die verschollenen amerikanischen Flieger **Eielson** und **Borland** in **Krasnojarsk** eingetroffen, wo er heute zur Suche nach den Fliegern starten wird.

Die **zweite** Rettungsexpedition, die unter Leitung **Gromows** steht, tritt ihre Expedition von **Chabarowsk** in Ostsibirien aus an. Gromow erklärte, daß der erste Flug bis zum **Nordkap** ausgedehnt werden soll. Nach Gromows Ansicht werden die Sowjetflieger ungefähr am 20. Januar den Teil des Polargebietes erreicht haben, wo vermutlich das amerikanische Flugzeug niedergegangen ist.

Der holländische Dampfer „Hoplein" gesunken

Oslo. Sonnabend ereignete sich an der Landzunge Stad südlich von Alesund (Mittelnorwegen) ein Schiffsunglück, das wahrscheinlich fünf Menschenleben gekostet hat. Der große holländische Dampfer „Hoplein" aus Amsterdam stieß auf einer Klippe auf Grund, von der Brandung wurde das Schiff an Land geworfen und in zwei Stücke zerschlagen. 34 Angehörige der Besatzung konnten in erschöpftem Zustand gerettet werden. Ein Rettungsboot jedoch, in dem sich der dritte Steuermann und vier Matrosen befanden, ist zertrümmert worden. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die fünf Insassen ums Leben gekommen, da bisher trotz eifrigster Suche keine Spur von ihnen gefunden werden konnte.

Die Oelfelder bei Baku



Deterding und Co. möchten sie vom Sozialismus „befreien" . . .

Die Dirne Elisa

Von Edmond De Goncourt

Copyright by Schneider & Co. Leipzig—Wien

10]

Es sind das Gefühle, die man bei einer Prostituierten relativ selten findet. In Elisa waren, namentlich seit ihrem Umgang mit Alexandrine, eine Reihe hysterischer Phänomene aufgetreten, die noch keinen Namen haben, die man aber als „physischen Abscheu vor dem Manne" bezeichnen könnte. In dem täglichen Martyrium des Kampfes um den Lebensunterhalt, aus dem immer stärker werdenden Ekelgefühl ihres geschändeten Körpers dämmerte in dem Kopf der Dirne Elisa manchmal leise der Gedanke auf, das Handgewerbe aufzugeben; und sie hätte sich vielleicht dazu entschlossen, wenn nicht die leidige Schuldenlast gewesen wäre, jene Fessel, mit denen die Bordellwirtinnen die Mädchen die ihnen abtrünnig werden möchten, für alle Zeiten gefangen halten.

XXXII

So liebte Elisa und litt alles, was ein derartiger körperlicher Zustand in diesem Beruf an Leiden geben kann, als eines Tages ein kleiner Infanterist zu ihr aufs Zimmer kam. Er kam wieder und brachte stets Elisa ein kleines Blumensträußchen um einen Sous mit. Ein Blumensträußchen einer Dirne wie ihr! — Blumen, wer von all den Männern hatte je daran gedacht, ihr Blumen zu bringen! und gar in diesem Hause!

Wie und warum erblühte aus diesem armseligen Blumensträußchen in diesem Weibe, das noch nie geliebt hatte, die Liebe? Und doch war es so, und als Elisa zu lieben begann, liebte sie mit all der Leidenschaft, deren Frauen ihrer Art fähig sind.

XXXIII.

Sie liebte mit all der Zärtlichkeit, die in einem müden und verbrauchten Herzen aufgespeichert ist.

Sie liebte mit der Tollheit eines Wesens, das das Glück um den Verstand gebracht hat.

Sie liebte mit einem Zartgefühl, wie man es bei einem solchen Geschöpf nicht vermutet hätte.

Sie wollte ihn lieben und von ihm geliebt werden und nichts als Küsse austauschen, nie etwas anderes als Küsse in alle Ewigkeit.

Und unaufhörlich woben ihre Gedanken zwischen ihr und ihrem kleinen Soldaten mit den Blumen Träume einer reinen und keuschen Zärtlichkeit, harmloser Liebkosungen, unschuldiger süßer Küsse, wie sie als ganz kleines Mädchen mit einem Gespielen ihres Alters getauscht hatte.

Sie schämte sich wahrhaftig, all das einem Soldaten begreiflich zu machen. Aber bisweilen verriet sich die geheime Empörung ihres Körpers, wenn sie sich dem Liebesungestüm ihres Freundes mit einem zornigen und wilden Ungestüm entzog, das oft beinahe an Brutalität grenzte und das diesem Mann höchst seltsam erschien von seiten einer Frau, von der er sich vergöttert wußte.

XXXIV.

Von jetzt an dachte Elisa an nichts anderes mehr, als an ihren Ausgangstag mit ihrem Soldaten.

Stundenlang sprach sie von einem solchen Tag mit fieberhafter Geschwätzigkeit, von dem Vergnügen, das sie erwartete, einen ganzen Tag mit ihrem süßen kleinen Schatz verbringen zu dürfen, vom Glück, mit ihm weit über Land spazieren zu können. Madame besaß ein altes Barometer; am Abend vor ihrem Ausgang lief sie zwei-, dreimal in das Zimmer, um nachzusehen, „ob der Kapuziner sich entschließen würde, seine Kapuze zu lüften". Am frühen Morgen machte sie umständlich und sorgfältig Toilette und war doch immer schon längst fertig, wenn ihr Geliebter kam.

Endlich zog sie dann aus, und alle Frauen schauten ihr durch die Spalten der Jalousien voll Interesse nach. Eine Hand hatte sie flach in die rechte Hüfte gestützt, mit den Fingern ihre schlanke Taille umklammernd. So schritt Elisa ein wenig nach links gewendet, mit einem koketten Wiegen in den Hüften dahin und ließ bei jedem Schritt den rot besetzten Saum ihres Unterrockes sehen. Sie trippelte immer ein bißchen voraus, an der Seite ihres Freundes daher, ihr Gesicht zu ihm gewendet, Mund und Blick zu ihm aufgerichtet.

Sie trug keinen Hut, ihr Haarknoten war in ein Netz gezwängt, das die kleinen Kugeln eines großen schwarzen Steckkammes überragte, während das üppige Haar, sorgsam eingedreht, ihr wie ein Grasbüschel in die Stirn fiel. Sie trug ein Leibchen aus schwarzem Wollstoff mit Astrachanmanschetten, und ihr buntfarbiger Rock, der mit langen Fransenvolants besetzt war, wirbelte den Staub auf. Um den Hals hatte sie einen kleinen, weißen, gestrickten Kinderschal geschlungen, der mit einer Silberbrosche festgesteckt war, die ein Stiefmütterchen aus Email zierte. Und nach der Gewohnheit der Frauen ihres Hauses trug sie in der linken Hand ein kleines, schwarzes Strohkörbchen.

In dieser Toilette erschien Elisa trotz der Sommersprossen, mit denen ihr blasses Gesicht übersäet war, geradezu hübsch. Sie war von einer Schönheit, in der sich die herben Reize eines Vorstadtgesichts mit der Zierlichkeit der Nase und des Mundes, mit dem Seidenglanz ihrer blonden Haare, mit dem Blau ihrer Augen vereinten, die wie in ihrer Kindheit in Engelsklarheit strahlten.

Als Elisa bei Einbruch der Dunkelheit nach Hause kam, schlüpfte sie in die Küche. Sie fühlte ein Frösteln und bat um einen Glutofen — obwohl es tagsüber sehr warm gewesen war. Sie blieb schweigend vor dem Glutofen sitzen und hielt ihre Hände gegen das Feuer, das sie rötlich durchleuchtete. Marie „Säbelhieb", die in diesem Augenblick herunterkam, um eine Kanne warmes Wasser zu holen, warf zufällig einen Blick auf Elisas Hände und bemerkte unter ihren Fingernägeln eine dünne rote Linie, „wie wenn sie Johannisbeeren eingekocht hätte". (Zeugenaussage.)

Zweites Buch

XXXV.

Mitten durch eine Menschenmenge von Männern, Frauen und Kindern, die im Augenblick auf dem Bahnhof zusammengelaufen war, hatte der Munizipalgardist die Dirne Elisa zu dem Waggon geführt, der die Aufschrift trug: Gefängnisdienst. Diese Menschenmenge, einen kleinen Vogel, der beim Oeffnen der Wagentüre vom Dache flog, die auf die Wand des Waggons gemalten Fenstergitter, das war alles, was die Augen der Verurteilten in verschwommenen Bildern sahen.

Sie war also wirklich hier. — Begnadigt. Die Guillotine würde ihr den Hals nicht abschneiden. Ihr Körper sollte nicht, in zwei Stücke geschnitten, in die kalte Erde gesenkt werden, die sie mit Schnee bedeckt vor sich sah. Die Neugierigen, die morgen früh nach dem Platz von La Roquette zogen, um ihre Hinrichtung zu sehen, würden sie nicht aus dem Schlafe wecken . . . Sie sollte leben! . . .

„Ja, der Zug rollte dahin . . . trug sie fort von dem Schauplatz des Todes. Man hatte ihr das Leben geschenkt. Was hatte man ihr im Gerichtssaal eigentlich gesagt . . . Sie erinnerte sich nur an ein einziges, daß sie nicht sterben sollte . . . Ah! Nun dämmerte es ihr auf. Eine Glocke sollte eingeweiht werden in irgendeiner Pfarre, und der Priester hatte aus diesem Anlaß ihre Begnadigung erbeten . . . Sie sollte leben! Ah! Sie sollte leben!" Und sie brach in ein gellendes Lachen aus.

Ganz beschämt fuhr sie zusammen und durchforschte mit ihren Augen das Dunkel, das sie umgab. Als sie einstieg, hatte sie nicht darauf geachtet, ob noch andere Frauen in den Waggon eingestiegen waren. Sie war allein. Da lachte sie wieder zwei-, dreimal nervös auf, durchtobt von einer wilden Fröhlichkeit, die sie nicht zu unterdrücken vermochte und die immer wieder kam.

Allmählich wurde die Verurteilte wieder ernst und nach einigen Augenblicken flüsterte sie vor sich hin: „Von mir kann man wahrhaftig nicht sagen, daß ich unter einem glücklichen Stern geboren bin."

Der Zug fuhr mit voller Geschwindigkeit und wurde in den Kurven stark geschleudert. Elisa war bei dem Rattern des finsteren Waggons in traumhafte Gedanken versunken, die dem düsteren Fiebertraum eines Schiffbrüchigen gleichen, der im dunklen Bauch eines gescheiterten Fahrzeugs unter den Wassern des Ozeans dahinrollt.

Mit einemmal überkam Elisa die Lust, etwas zu sehen. Unter der Bank war ihr gegenüber in dem von Frost und Tau zermürbten Holz, ganz unten am Fußboden, eine kleine Spalte, durch die das Tageslicht eindrang. Sie warf sich platt auf den Boden nieder und legte ihr Auge an die Spalte. Ein Mann und eine Frau, um die eine Schar von Kindern hüpfte, gingen einen kleinen Feldweg entlang einem Hause zu, aus dessen Schornstein der Rauch aufstieg. Die Leute schritten vergnügt dahin und schienen froh, nach kurzer Abwesenheit wieder an den häuslichen Herd zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0003

Wie man einem Bauer 127 Morgen raubte

Stahlhelmführer Notar Müller betrügt — Vermittler füllen die Taschen

Der Staatsanwalt versagt

Von Max Lademann, M. d. L.

Der Bauer wird in die Falle gelockt

Wir wollen hier, gestützt auf amtliches Material, zeigen, wie heute die schwer arbeitenden Kleinbauern von der herrschenden Gesellschaft um ihr schwer erarbeitetes Eigentum gebracht werden.

Der Kleinbauer Louis Veik nannte in Bobbau eine kleine schuldenfreie Wirtschaft von 40 Morgen sein eigen. Der Kleinbauer mit zahlreicher Familie hatte den Wunsch, eine etwas größere Wirtschaft, wo auch für seine Familie Betätigung gegeben war, zu kaufen.

Der Gutsmakler Henze aus Bitterfeld, unter den Bauern als ein Schieber bekannt, vermittelte Veik eine 127 Morgen große Bauernwirtschaft in Weltewitz bei Eilenburg.

Henze, der selbstverständlich Uebung in solchen Geschäften hat, hatte schon mehrmals dieselbe Wirtschaft an Bauern vermittelt.

Er brachte Veik mit dem damaligen Besitzer Herber aus Weltewitz ins Geschäft und sagte: „Das Grundstück, das ich Dir jetzt vermittle, ist ja etwas verlottert, aber Du mit Deinen Kenntnissen in der Landwirtschaft wirst es sehr bald in Schwung bringen."

Im Jahre 1924 fuhren Henze und Veik nach Weltewitz. Die Besichtigung ergab, daß die Wirtschaft tatsächlich in schlechtem Zustand war, weshalb auch mehrere Bauern, mit denen Henze bereits Verhandlung geführt hatte, ablehnten, die Wirtschaft zu kaufen.

Die Wirtschaft sollte 75 000 Mark kosten. Immer wieder betonten Henze und Herber, die beide gegenseitig im Einverständnis handelten, daß das Grundstück ohne jede Hypothekenbelastung noch sonstige Schulden sei.

Nach eingehender Prüfung der Felder und Wirtschaftsgebäude erklärte Veik, daß die Wirtschaft höchstens 40 000 Mark wert sei und er nicht geneigt sei, mehr zu zahlen, wofür Herber die Wirtschaft nicht hergeben wollte. Veik fuhr zurück. Den Aufenthalt in Eilenburg benutzten Henze und Herber, Veik zu bearbeiten.

Der Sohn Georg Herber bot Veik an, daß, wenn er ihm einige tausend Mark beim Geschäft abgeben würde, er seinen Vater beeinflussen wollte, die Wirtschaft billiger herzugeben.

Veik wies dieses Ansinnen als Schiebung zurück.

Nach langer Verhandlung einigte man sich, daß die gesamte Wirtschaft mit Inventar, das besonders aufgeführt wurde, zum Preise von 43 000 Mark an Veik verkauft werden sollte.

Im Büro des Rechtsanwaltes und Notars Max Müller aus Eilenburg wurde der Kaufvertrag ausgefertigt.

Stahlhelmmitglied Notar Müller ein Halsabschneider

Der Bürovorsteher Plüschke brachte Kaufvertrag, Siegel und Akten zum Bahnhof, wo Rechtsanwalt Müller, aus Leipzig kommend, erwartet wurde. Unter Leitung Müllers wurde nach dreistündiger Beratung und Klarstellung einzelner bis dahin unklaren Punkte

der notarielle Vertrag im Wartesaal 1. Klasse unterzeichnet.

Vor der Unterzeichnung fragte **Veik wörtlich den Notar Müller**: „Das Grundstück ist doch schulden- und hypothekenfrei? **Es wird doch verkauft, wie es steht und liegt, ich kann mich doch auf Sie, Herr Müller, auch bestimmt verlassen?"**

Darauf **antwortete Müller**: „Herr Veik, Sie können **beruhigt sein, es geht alles in Ordnung.** Es sind keinerlei Lasten **auf dem Grundbesitz noch auf dem Grundstück."** Erst nach dieser Zusage, die von einer **Amtsperson, wie Müller,** unter Zeugen gegeben war, **unterschrieb Veik den Kaufvertrag.** Die Übernahme sollte am nächsten Tage erfolgen.

Am Tage nach dem Kaufvertrag sollte der Sohn Franz Veik in Weltewitz das Anwesen übernehmen.

Herber sen. führte Franz Veik auf das Gut, wo der Sohn von Herber, Felix Herber, noch wohnte.

Herber jun. verweigerte die Herausgabe der Schlüssel. Franz Veik wandte sich telegraphisch an seinen Vater, der mit dem Gutsmakler Henze noch am selben Tage nach Weltewitz fuhr. Auf der Fahrt erklärte Henze nach einem Wortwechsel:

„Veik, Du solltest die Wirtschaft ja gar nicht erhalten. Du hattest uns zuviel Geld. Wir wollten eigentlich einen Thalheimer Bauern darauf bringen, da hatten wir wenigstens die Garantie, daß er im nächsten Jahre bankrott war.

Dann konnte das Anwesen wieder verkauft werden und es war für uns (damit ist Notar Müller gemeint) eine schöne Broitstelle."

Inzwischen verkaufte Felix Herber, der extra auf dem Gut geblieben war, Getreide und Vieh im Werte von 20 000 Mark in wenigen Tagen. Er schaffte sogar das von Veik nach Weltewitz gebrachte Saatgut des Nachts beiseite. Veik war der Geprellte. Die Amtsbehörde, an die er sich wandte, verwies ihn auf den Weg der Privatklage.

Jetzt wandte sich der Bauer Veik an den Notar Müller. Im Beisein von Bürovorsteher Plüschke und Herber fand eine Verhandlung statt. Herber mußte darin zugeben, daß sein Sohn für 20 000 Mark Inventar usf. beiseite geschafft hatte. Müller verstand es aber, auch Veik wieder zu beruhigen. Er sagte wörtlich:

„Herr Herber ist einverstanden, daß 10 000 Mark für das Inventar in Abzug gebracht werden, wenn Sie, Herr Veik, innerhalb sechs Tagen 20 000 Mark zahlen." Es kam abermals ein Vertrag zustande. Veik mußte daraufhin die 20 000 Mark in bar bezahlen, sonst wäre er gepfändet worden. An den Vertrag schloß sich sofort eine Pfändungsurkunde.

In seiner Not wandte sich der Bauer Veik an den Rechtsanwalt Jungwirth in Eilenburg. Der sah das Grundbuch beim Eilenburger Amtsgericht nach, und da stellte sich heraus, daß der Rechtsanwalt Müller ohne Wissen und Willen von Veik nach Abschluß des Kaufvertrages, der am 13. März 1924 getätigt war, eine Hypothek von 20 000 Mark für den Pferdehändler Stückel in Leipzig zu Lasten des Grundstückes in Weltewitz eingetragen hatte. Jetzt erst stellte sich auch heraus, daß Rechtsanwalt Müller schon mehrmals mitgewirkt hatte beim Verkauf des Grundstückes in Weltewitz, denn

dieses Grundstück hatte in wenigen Jahren siebenmal seinen Besitzer gewechselt.

Ein weiterer Schwindel wurde offenbar. Die Wirtschaftsgebäude waren gar nicht Eigentum des Herber sen., sondern sie gehörten der staatlichen Siedlung Sachsenland, mit ihrem Sitz in Halle. Trotzdem dies dem Notar Müller genau bekannt war, machte er als Notar den Kaufvertrag, in dem die Wirtschaftsgebäude neben den 127 Morgen Aeckern und Wiesen als Besitz von Herber aufgeführt sind.

Der Bauer verliert Hab und Gut

Die Hypothek des Pferdehändlers Stückel aus Leipzig wurde jetzt auf 10 000 Mark umgeschrieben. Stückel versuchte, den Hypothekenbrief schnell loszuwerden. Dem Bankhaus Ritter in Eilenburg bot er die Hypothek für 3000 Mark an. Ritter lehnte ab. Auch beim Bankhaus Schauseil erklärte man Stückel, daß man sich mit solchen schmutzigen Sachen nicht befasse.

Diese Hypothek wurde dann an das Bankhaus Niedermeyer in Regensburg verkauft. (Niedermeyer ist schon wegen verschiedener Betrügereien vorbestraft). Später wurde diese Hypothek von der Kreissparkasse in Delitzsch gekauft.

Eine nochmalige Einsichtnahme des Grundbuches [...]wirth ergab, daß abermals auf das Grundstück eine [...] von 30 000 Mark, lautend auf die Wirtschafterin [...] Leipzig, eingetragen war.

Hier handelte es sich um eine Scheinhypothek, die [...] mit der Herber sen. eine Zeit zusammen gelebt hatte, [...] war.

Veik hatte bis dahin an Herber 28 650 Mark [...]zahlt. 40 000 Mark waren als Hypotheken nach Ab[...] Kaufvertrages auf das Grundstück eingetragen. 43 [...] betrag aber nur laut Kaufvertrag die gesamte [...]

Es war also der wohlvorbedachte Plan von Henze [...] unter Führung und tätiger Mitwirkung von Notar [...] Bauer Veik um sein gesamtes Vermögen zu prellen. [...] Müller hatten sich vorher ihre Vermittlungs- bzw. [...]gebühren längst gesichert. Es versteht sich, daß der [...] bei den Hypothekeneintragungen wie bei dem bewußten [...]manöver extra Spesen bekommen hat.

Jetzt trat die Siedlung Sachsenland als Eig[...] Wirtschaftsgebäude mit ihren Forderungen auf. Da[...]bindung wurden die Zinsen für die auf das Grundstück [...] Kaufvertrag mit Veik eingetragenen Hypotheken fällig.

Das Ende vom Liede war die Zwangsvollstreckung [...] 127 Morgen kamen unter den Hammer.

Veik selbst konnte nicht mehr auf die Scholle, die [...] jahrelang bewirtschaftete bieten. Angehörige mußten [...]stück erstehen.

Veik war selbstverständlich in der Zwischenzeit nicht [...] Schon im Jahre 1927 benachrichtigte Veik die Staats[anwaltschaft] in Torgau von den unerhörten Betrügereien. Die St[aatsanwalt]schaft aber sah gar keinen Grund, gegen Müller und [...] den Stützen dieser Republik sehr nahe stehen, einzuschr[eiten. Im] Frühjahr 1929 wandte sich Veik an das preußische J[ustizministe]rium unter Klarlegung des Betrugsmanövers. Der Ge[neralstaats]anwalt in Naumburg mußte sich notgedrungen mit den [...]schäftigen. Ein Ermittelungsverfahren wurde eingeleitet [...] 7. August erhielt Veik

vom Generalstaatsanwalt in Naumburg die Mitteilung, [daß] er nicht in der Lage sei, einzuschreiten. Selbst wenn [man] das Vorliegen der Betrugstat bejahen wollte, wä[re eine] Strafverfolgung zwecklos, weil inzwischen eine Ver[jährung] der Betrugstat eingetreten sei.

Und die Moral von der Geschichte!

Der Fall des Bauers Veik steht nicht etwa vereinzelt [...] viele Kleinbauern werden von Halsabschneidern betrogen.

Herr Veik hat unter vielen Kämpfen und Zögern [...] die Oeffentlichkeit zu den Vertretern der Kommunistischen [...] gefunden. Veik wie viele seines Berufes sehen heute [...] durch die Vertreter der herrschenden Gesellschafts- und W[irtschafts]ordnung um ihre sauer verdienten Groschen betrogen wer[den,] ihnen ist es Gewißheit geworden, daß sie weder [...] genannte bäuerliche Organisation, den Landbund, noch [...] Behörden geschützt werden.

Ein Bauer von 60 Jahren ist durch die Betrugsmanöver [unter] Leitung des reaktionären Notars Müller um seinen [...] erworbenen Kleinbesitz gekommen.

Die Staatsanwaltschaft wirft sich als indirekten Besch[ützer] Müller und Genossen auf.

Wir verlangen, daß Müller und Genossen hinter Schloß [und] Riegel kommen.

Wir wissen aber, daß auch in Zukunft diese betrügerische [...]schaft geschützt wird. Es wird Zeit, daß auch an Hand die[ses Falles] die werktätige Bauernschaft endlich erkennt, daß die [...] Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung und ihre Vertre[ter ...] Feinde sind und daß sie zusammen mit dem Industrie[...]proletariat unter Führung der Kommunistischen Partei [...] Sturz der heutigen Klassenherrschaft kämpfen muß.

Walhalla

Dir. O. Kleinhanns. Tel. 283 85

Den größten Erfolg aller Zeiten erntet täglich 119

Johann Strauß's Meisteroperette

„Wiener Blut"

in der glanzvollen Starbesetzung des Apollo-Theaters, Wien

Bitte benutzen Sie den Vorverkauf, da Andrang am Abend enorm

— Gewöhnliche Preise ab 70 Pf. —

Stadt-Theater

Heute, Dienstag 20 bis 22 Uhr

Die toten Augen

Oper von Eugen d'Albert

Mittwoch 12[...] 20 bis 23 Uhr

Madame Pompadour

Operette v. Leo Fall

Kaufe Kanarienhähne und Weibchen

Schulte

Polaborskystraße 16

Tel. 23380

Inserenten fordert Offerten über Drucksachen ein

Gesundes neues Jahr

wünscht

Walter Gimpel

Motor- und Fahrrad-Handlung

Dürrenberg, Kreis-Siedlung Straße 1

Inventur-Ausverkauf

Herren-Stoffe

Damen-Stoffe

Seiden-Stoffe

Spottbillige Preise!

Bitte besuchen Sie mein Lager!

RUHLAND

Preußenring 3 Preußenring 3

Am Montag, dem 6. Jan., verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter Frau Witwe 116

Anna Schunke

im Alter von 74 Jahren

Die trauernden Hinterbliebenen

Fritz Schunke nebst Frau u. Kindern

Die Beerdigung findet Donnerstag, 9. Jan., 15 Uhr, Friedhof Trotha statt

Nur 50 Pfennig

beträgt der monatl. Abonnementspreis für das Organ der Werktätigen in Stadt und Land

„Mitteldeutsches Echo"

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen und Postanstalten entgegen, wie der Verlag Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Aus Heeresbeständen u. a.:

Mil.-Drellјacken 1,50, -Hosen 1,50

Militärschuhe 3,75, Stiefel 4,75

Neue Holzpantinen 1,30

Tuchwesten 1,25

Neue Schlafdecken 3,10

Lederjacken von Mk. 30,— an

Blaue Monteurjacken 1,35, 1,90

-Hosen 1,35, 1,90

Militär-Unterhosen 1,—

Neue orig. Militär-Schnürschuhe 9,50

dito Stiefel (kleine Größen) 10,75

Militär-Strickwesten (neu) 2,75

Alles zum Aussuchen: Militär-Röcke 3,75

Mil.-Mäntel 9,50, neue und gebrauchte Hosen von Mk. 3,— an. Fausthandschuhe —,80, wollene Schals —,40, wollene Kopfschützer —,45 und noch viele preiswerte Artikel. 111

Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang

Sigmund Schwarz, GmbH.

Filiale Halle

Große Märkerstraße 5

Wo speise ich gut und billig im Volkspark?

Burgstraße 27 Tel. 21107

Inventur-Ausverkauf

Beginn: Mittwoch, 8. Januar

Qualitäts- u. Luxuswaren spottbillig!!

H. WIEBACH

en gros Schuhwaren en détail

Nur Kleine Ulrichstraße 11-12

123

Zum Tscherwonzenfälscher-Prozess

Jeder Interessierte greift zu unserer Sammlung der antisowjetistischen gefälschten „Dokumente" und der Darstellung ihrer Hintermänner und „Fabriken":

Aus diplomatischen Fälscherwerkstätten

Eine dokumentarische Darstellung des Lügenfeldzuges gegen Sowjet-Rußland. — Reich illustriert 178 Seiten. Preis 1,- Mk. — Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung G.m.b.H., Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

u. deren Filialen: Ammendorf: Hallesche Str. 9; Merseburg: Schmale Str. 16; Weißenfels: Marienstr. 46; Zeitz: Wendische Str. 21; Eisleben: Breiter Weg 30; Artern: Gabelstr. 24; Wittenberg: Jüdenstr. 10; Bitterfeld: Burgstr. 40; Torgau: Schulzenstr. 14

Kaufen Sie Schmiedicke Konfituren

weil immer frisch von Fabrik, ohne Zwischenhandel, daher spottbillig!

Den Vorteil haben Sie!

(Ueber 50 Filialen) (Ueber 50 Filialen)

*34

Hausfrauen kauft nur bei unseren Inserenten!

10 Jahre Volkshochschul[e]

Oeffentliche Feier — Sonntag, 12. Januar, pünktlich 11¼ Uhr

Festlicher Nachmi[ttag] — für jedermann, pünktlich 17¼ Uhr

im großen Saale des „Stadtschützenhauses"

Ausstellung: „Wege der Kunsterziehun[g]"

vom Montag, 13., bis Sonntag, 19. Januar 1930 in der Aula und Turnhalle der Talamtschule

Karten in den bekannten Verkaufsstellen. Außerd[em] täglich von 18 bis 20 Uhr Rathausstraße 3, I

Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei, Aktiengesellschaft

Bilanz per 30. September 1929

122 Aktiva	RM
Brauerei-, Mälzerei- und Niederlagegrundstücke	2 050 800,—
Restaurations-, Wohn- und sonstige Grundstücke	998 701,—
Maschinen und Eismaschinen	431 0[..],—
Kraftfahrzeuge	121 600,—
Pferde	60 600,—
Lagerfässer und Tanks	37 200,—
Transportfässer	54 600,—
Mobilien	18 000,—
Eisenbahnwagen	1,—
Wagen und Geschirre	1,—
Flaschenbier-Utensilien	1,—
Kasse und Bankguthaben	537 417,16
Wechsel	7 659,70
Außenstände	2 388 911,52
Aufwertungsforderungen	393 157,19
Warenbestände	646 741,93
Interims-Konto	100 644,87
Avale 9 195,—	
	7 844 036,37

Passiva	RM
Aktienkapital	3 000 000,—
Gesetzliche Rücklage	286 290,48
Hypotheken (Aufwertungs-Hypotheken)	238 787,23
Einlagen und Kautionen	307 32[.],34
Biersteuern	311 023,88
Sonstige Verbindlichkeiten	3 195 068,65
Aufwertungsverpflichtungen	16 056,3[.]
Interims-Konto	159 817,52
Avale 9 195,—	
Gewinn- und Verlust-Konto	329 660,50
	7 844 036,37

Gemäß heutigem Generalversammlungs-Beschluß gelangt für das Geschäftsjahr 1928/29 eine Dividende von 8 Proz. zur Ausschüttung.

Halle a. d. S., den 8. Januar 1930 — Der Vorstand

Kinderloses Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, Nähe Markt, für sofort. Offerten unter Nr. 108 an den Verlag Klassenkampf

Werbt für die „Rote Hilfe"

Deutsche [...] Deuts[...] über a[...]

Ein Buch [...]

Mit viele[n ...]

Kartoniert [...] Geb. 5,0[.]

Volksbuch[handlung] GmbH., Ha[lle] Lerchenfeld[straße]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0004

Rund um den Erdball

Die Schüsse auf Bischof Smith

„Religiös geprägte Geisteskrankheit"

Der päpstliche Richter spricht Smith frei und erklärt seine Freundin für geisteskrank

Am 24. November des vergangenen Jahres hatte die Schwedin Gudrun Ramstad während der Messe im Petersdom zu Rom drei Schüsse auf den Bischof Smith abgegeben, die alle fehlgingen. Fräulein Ramstad war daraufhin entwaffnet und im Vatikan festgehalten worden. Wie sich später herausstellte, hatte der Bischof Smith während seiner Tätigkeit als apostolischer Vikar in Schweden Fräulein Ramstad kennengelernt, sie reichlich beschenkt und später mit nach Rom genommen. Dort brachte er sie in der Familie eines Rechtsanwaltes unter.

Da bekanntlich den katholischen Geistlichen jeder sexuelle Verkehr verboten ist, hatte der Vatikan nach der Tat Fräulein Ramstad sofort als geisteskrank erklärt und wollte sie nach Schweden abschieben. Aber Fräulein Ramstad benahm sich durchaus nicht als Geisteskranke. Als sie nach den Gründen für ihre Tat gefragt wurde, erklärte sie frei und offen:

„Fragt den Bischof, er kennt sie!"

Daraufhin mußte von dem Richter des Vatikans das Verfahren gegen Gudrun Ramstad eingeleitet werden; während Bischof Smith vorläufig das Nachtzeichen entzogen wurde.

Jetzt veröffentlicht das norwegische Katholikenblatt „Sankt Olaf" den Bericht des Vatikans in der Angelegenheit Smith-Fräulein Ramstad. Das Urteil des päpstlichen Richters stempelt Fräulein Ramstad auf Grund göttlicher Einsicht zu einer Geisteskranken, während Bischof Smith in blütenweißer Reinheit aus der Affäre hervorgeht.

Aus dem

Urteil des Vatikans

entnehmen wir folgendes:

Verschiedene Umstände haben den Richter daran zweifeln lassen, daß der Geisteszustand Fräulein Ramstads normal sei. Diese Zweifel seien durch das Verhalten der Angeklagten während der Verhöre, durch den Besitz verschiedener medizinischer Präparate, wie Veronal, Bromsalz (!) und Morphium und schließlich durch den Charakter der bei ihr vorgefundenen Korrespondenzen und Aufzeichnungen geweckt worden. Diese Aufzeichnungen stellten zum Teil Bruchstücke norwegischer Poesie dar, zum Teil seien sie erotischer Natur, kurz ein **Mischung von Religion und Leidenschaft**, ein Zeichen eines psychopathischen Charakters, der leicht für Eindrücke von außen empfänglich sei und leicht Beute der verschiedenartigsten Gefühle und Illusionen werde.

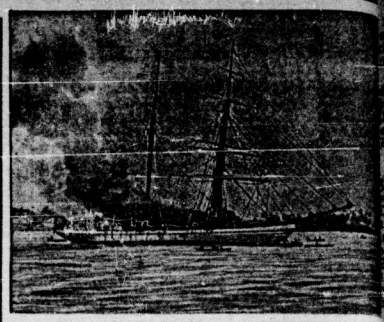
Was das **Verhalten von Bischof Smith** zu Fräulein Ramstad angehe, so könne mit gutem Gewissen festgestellt werden, daß die gerichtliche Untersuchung nichts ergeben hatte, was zu der Vermutung Anlaß gäbe, daß Bischof Smith in seinem Verhalten zu Fräulein Ramstad die ihm durch sein geistliches Amt gezogenen Grenzen überschritten habe.

Zum Schluß wird festgestellt, daß man aller Wahrscheinlichkeit nach Fräulein Ramstad als

religiös geprägte Geisteskrankheit

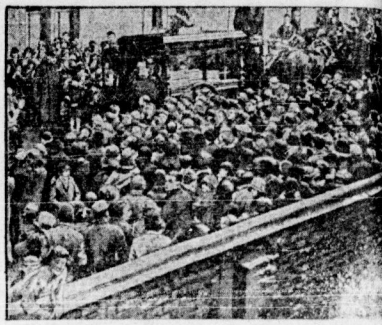
verfallen bezeichnen müsse.

Bischof Smith hat darnach Befähigungsnachweis geliefert, vom **Weißen Kreuz als Ehrenmitglied** aufgenommen und vom Papste heilig gesprochen zu werden.



Der Brand des Carnegie-Schiffes

Wie seinerzeit bereits berichtet, ist das berühmte sogenannte unmagnetische Forschungsschiff des Carnegie-Institutes im Hafen von Apia auf Samoa durch einen plötzlich ausbrechenden Brand zerstört worden. Das Schiff war gänzlich ohne Eisen erbaut, um magnetische Störungen zu vermeiden. Jetzt ist auch das erste Bild vom Brande nach Europa gelangt



Das Begräbnis der Opfer des Kinobrandes in Paisley

Der Chef verbietet den Bubikopf —

und droht jeder Trägerin fristlose Entlassung an — Firma Holzmann, Berlin, will jedem Arbeiter die Knochen kaputtschlagen, der die Wände beschreibt

An der schwarzen Tafel einer Fabrik im Vogtland war vor kurzem folgende Bekanntmachung der Direktion zu lesen:

„Trotz unserer Warnung hat sich eine unserer Arbeiterinnen einen Bubikopf schneiden lassen. Wie in derartigen Fällen, so war wohl auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens, Sensation, also Aufsehen zu erregen. Das hat sich denn auch heute früh beim erstmaligen Erscheinen dieser Arbeiterin in unserer Fabrik gezeigt. Für den Fall, daß sich die durch diese Arbeiterin in unseren Betrieb hineingetragene Unruhe nicht schnellstens legen sollte, behalten wir uns vor,

dieser Arbeiterin zu kündigen

und die Kündigung auch gegen eine andere, ebenfalls Bubikopf tragende Arbeiterin auszusprechen, deren Einstellung seinerzeit erfolgt ist, ohne daß wir Kenntnis von dem Vorhandensein des Bubikopfes hatten.

Wir warnen hierdurch Arbeiterinnen auf das Eindringlichste.

Wir werden von jetzt ab

jede Arbeiterin fristlos entlassen,

die sich einen Bubikopf schneiden läßt."

Ein Gegenstück zu diesem Verhalten des sächsischen Fabrikanten ist eine Bekanntmachung, die die Berliner Baufirma Philipp Holzmann an ihren Bauplätzen anbringen läßt:

„Bekanntmachung.

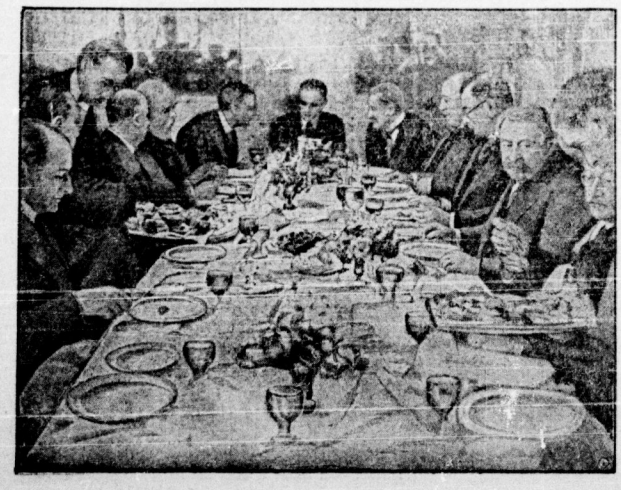
Wir machen unsere Arbeiter und Angestellten darauf aufmerksam, daß wir unsere Wächter beauftragt haben, jedem die Knochen im Leibe kaputtzuschlagen, der dabei betroffen wird, wenn er Fenster, Türen, Wände usw. bekritzelt, beschreibt oder beschmiert. Für Schmerzensgelder kommt die Firma in solchen Fällen nicht auf.

Die Direktion:
gez. Dr. Schurtz."

Abgesehen davon, daß diese Bekanntmachung der Firma Holzmann vollkommen ungesetzlich ist und dem Staatsanwalt Veranlassung geben müßte, gegen eine Firma, die unverblümt Gewalttätigkeiten gegen Arbeiter anordnet, vorzugehen, sind diese beiden Beispiele der Beweis für die ungeheuerliche Unternehmerwillkür, für die Brutalität der faschistischen Methoden, die in den deutschen Betrieben angewandt werden.

Das Insterburger Autobusunglück

Königsberg, 6. Januar. Bei den weiteren Vernehmungen zur Aufklärung des schweren Autobusunglücks am Bahnübergang bei Insterburg—Sprindt hat der Schrankenwärter Fiedler gestanden, daß er in dem Augenblick, als der Autobus mit dem Zuge zusammenstieß, noch in seiner Wohnung gewesen sei und mit seinen Söhnen Glühwein getrunken habe. Angetrunken sei er nicht gewesen, da sie erst das erste Glas eingegossen hätten. Sie seien hinausgestürmt, als das Unglück geschehen war. Er sei dann in der Wärterbude zu Boden gefallen und ohnmächtig liegen geblieben.



Die Antisowjetfront beim „Frühstück"

Zu Ehren der deutschen Delegation gab Briand im Hang ein Frühstück. **Auf der linken Tischseite, von links nach rechts: Außenminister Curtius, Ministerpräsident Tardieu und die beiden Finanzminister Moldenhauer und Cheron. Auf der rechten Tischseite, von rechts nach links: Reichswirtschaftsminister Schmidt, Außenminister Briand, Reichsminister Wirth und Staatssekretär Schubert.**

Die Lungenpest in Tunis

Bisher 39 Tote, über 300 Erkrankte

Die offizielle Agentur der französischen Regierung „Havas" hatte am Sonnabend die Meldung verbreitet, daß die Pest in Tunis so gut wie erloschen sei und sich übrigens „nur" unter einem eingeborenen Stamm ausgebreitet habe.

Die Lügenhaftigkeit dieser Darstellung ergibt sich aus einem Bericht der italienischen Zeitung „Stampa". Nach diesem Bericht sind bisher der Lungenpest 39 Personen zum Opfer gefallen. Im Lazarett von Rabat wurden über 300 Personen mit verdächtigen Krankheitserscheinungen isoliert.

Die Schulen mußten geschlossen werden.

Die ersten Pestfälle, die sich unter den tunesischen Arabern ereigneten, sollen darauf zurückzuführen sein, daß die Araber mit Landsleuten in Matmata in Südtunesien verkehrt haben sollen, wo ein Einfall von pestkranken Mäusen die Ernte beschädigt haben soll.

Der Richterskandal in Neuyork

Die Verbrecher beantragen Haftbefehl gegen den Polizeichef

Wir berichteten vor einigen Tagen über den Skandal des Richters Vitale in Neuyork, der das Haupt einer Mörderbande ist. Der Bürgermeister Walker von Neuyork dagegen hält Vitale für unschuldig. Der Polizeichef von Neuyork, Whalen, hatte vergeblich versucht, einige Mitglieder des Mörderklubs zu verhaften.

Jetzt wird aus Neuyork gemeldet, daß der Rechtsanwalt des sogenannten demokratischen Klubs, wie sich der Mörderverein nennt, gegen den Polizeichef einen Haftbefehl beantragt hat!

Zur Begründung für diesen Antrag wird angeführt, daß Whalen unrechtmäßig in die Räume des Klubs eingedrungen sei und sich verschiedene Gegenstände, insbesondere die Mitgliederlisten angeeignet habe.

Zwei Todesopfer durch Spritexplosion

Im Spritwerk der Trickwerke in Kehl ereignete sich am Sonntag abend in der Abteilung Spritwerk eine schwere Explosion. Durch den Luftdruck wurden im Werk und in der näheren Umgebung zahllose Fensterscheiben zertrümmert.

Drei Arbeiter wurden schwer verletzt.

Im Laufe der Nacht starb der 40jährige Spritmeister Bruder, am Montag früh der 29jährige H. Kaudel.

Die Explosion erfolgte im Hauptraum des Spritwerkes, wo **eine 4000 Liter Methylalkohol enthaltende Destillierblase in die Luft flog.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0005

...nitzer Prügelpädagoge unter dem Schutz der Behörden

Großer Schulskandal in Domnitz

Der sozialdemokratische Regierungspräsident als Schutzpatron eines Stahlhelm-Lehrers
Empörung unter den Domnitzer Arbeitereltern

...r müssen schon wieder einmal das düstere Kapitel der Schul-...tion aufblättern, damit die Arbeiter in allen Orten daran ...ert werden, im Kampfe gegen die Schulreaktion nicht zu ...men.

...e besondere Gefahr ist die Schulreaktion auf dem Lande, wo ...ationalistische Lehrer zuweilen als absolute Herrscher über die ... zur Aufsicht und Erziehung anvertrauten Kinder aufführen. ...Herrschaft dehnen sie dabei oftmals derartig aus, daß dies ...Schülern sogar am Körper fühlbar wird. Solche „Erziehungs“-...oden gehören auch zur

...nterrichtspraxis des Lehrers Dubick in Domnitz im Saalkreis.

...elchem Umfange er diese „Erziehungs“-Methoden angewandt ... beweist ein Protestschreiben, das im Namen vieler ...nitzer Arbeitereltern an den Regierungspräsidenten von Har... in Merseburg gerichtet wurde. Aus diesem Schreiben spricht ...ich die ungeheure Empörung der Domnitzer Arbeitereltern, die ... die Abberufung des Lehrers Dubick fordern. Das ...eiben wurde dem Regierungspräsidenten schon am 3. November ... durch den Maurer Hermann Hesse in Domnitz zugestellt, der ... die unmöglichen Erziehungspraktiken des Lehrers Dubick ge...end geißelt.

...n diesem Briefe heißt es:

„Dem Herrn Regierungspräsidenten erlauben wir uns folgende ...atsachen bezüglich der hiesigen Schulverhältnisse und bezüglich ...s Betragens des hier angestellten Lehrers Dubick zu unter-...eiten, und bitten in Anbetracht der angegebenen Tatsachen, eine ...ingehende Untersuchung einleiten zu wollen. Der ...ehrer Dubick ist seit reichlich einem Jahre in Domnitz.

...as die Kinder seit dieser Zeit unter seiner Leitung zu leiden hatten,

...ottet jeder Beschreibung. Mißhandlungen, gemeine Redens-...ten den Kindern gegenüber, wie „Rindvieh“, „Ochse“, „dumme ...chweine“ sind tägliches Brot. Die Kinder sind froh, wenn die ...chule vorüber ist und nur mit Widerwillen besuchen sie den ...nterricht. Es ist wohl kaum ein Kind da, das noch keine ...chläge bekommen hat. Die meisten Eltern haben ihre Not, die ...inder zum Schulgang zu bewegen.

Folgende Fälle mögen Ihnen unsere Behauptungen beweisen:

1. Der Maurer Hermann Hesse schickt zwei Mädchen im Alter von 11 und 8 Jahren zur Schule. Diese Kinder hat der Lehrer des öfteren mißhandelt, indem er sie mit dem Beine ins Gesäß getreten und mit der Hand des öfteren ins Gesicht geschlagen und mit dem Stocke so gezüchtigt hat, daß 14 Tage lang der Rücken grün und blau ausgesehen hat.

2. Der Schmied Otto Schütze schickt seinen Jungen im Alter von 7 Jahren zur Schule. Dieses Kind hat er am 30. Oktober v. J. so geschlagen, daß der Junge schon mehrere Tage krank zu Bett liegt. Bedauerlich ist es gerade in diesem Falle, daß der Junge ein unterernährtes, äußerst schwächliches und kränkliches Kind ist. Der Junge steht beim Landratsamt auf der Liste der Erholungsbedürftigen.

3. Der Aufseher Hennig schickt sein Mädchen im Alter von 11 Jahren in die Schule. Dieses Kind hat der Lehrer gegen die Wand geworfen, so daß es schon 14 Tage zu Bett liegt.

4. Das sechsjährige Mädchen vom Geschirrführer Hermann Thormann hat er wegen schlechter Anfertigung ihrer Schularbeiten ebenfalls gezüchtigt.

5. Den elfjährigen Sohn des Geschirrführers Wilhelm Dietrich hat er vor den Leib getreten.

6. Den gesundheitlich zurückgebliebenen siebenjährigen Sohn des Geschirrführers Karl Seiferlin hat der Lehrer vor einiger Zeit am Beine gefaßt und mit dem Kopfe auf die Erde aufgestaucht.

7. Die neunjährige Tochter des Hofmeisters Karl Breitenstein hat er so ins Gesicht geschlagen, daß sie längere Zeit Nasenbluten gehabt hat.

8. Das zwölfjährige Mädchen des Arbeiters Gustav Daschke konnte wegen der übertriebenen Züchtigung des Lehrers längere Zeit die Schule nicht besuchen.

9. Den achtjährigen Jungen des Maurermeisters Kupfer hat der Lehrer so ins Gesicht geschlagen, daß ihm das Blut aus Mund und Nase lief.

10. Ebenfalls hat der Lehrer trotz Bestehens des Züchtigungserlasses die siebenjährige Tochter des Geschirrführers Paul Seifert gezüchtigt.

Die wenigen Fälle könnten um eine ganze Anzahl vermehrt ...erden und zeigen, daß der hiesige Lehrer in jeder Weise sein ...üchtigungsrecht überschreitet, sich dabei um die Gesundheit der ...inder wenig kümmert und den Erlaß des Herrn Ministers nicht ...eachtet, trotz der vielen Beschwerden, die ihm die hiesigen ...ltern zugestellt haben.

Wir bitten deshalb, ganz energisch hier einzuschreiten und wenn ...öglich eine Vernehmung der Kinder vornehmen zu wollen. ...s sei noch darauf hingewiesen, daß auch der Stock nicht den ...esetzlichen Vorschriften entspricht. Nach Aussagen der Kinder ist es

ein übermäßig dicker Stock, der aus einer Hecke herausgeschnitten wurde und der noch die Knoten der Nebenäste aufzuweisen hat,

...lso eine äußerst gefährliches Mittel ist. Es gilt, den Mann nicht ...ur als Lehrer zu schildern, sondern auch als Beamten des ...epublikanischen Staates zu kennzeichnen. Der Lehrer Dubick ist ...iner der reaktionärsten Leute in Domnitz. Er ist

zweiter Vorsitzender des Stahlhelms.

...eim Volksbegehren hat er sich an 6. Stelle in die Liste ein-...etragen. In einer öffentlichen Versammlung, die am 18. und ...2. Oktober 1929 stattfand, hat er vor den Mitgliedern des Stahl-...elms, des Wehrwolfs und der Gemeindevorsteher der Umgebung für das Volksbegehren gegen den Young-Plan gesprochen und gegen die bestehende Regierung gehetzt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Lehrer Dubick am Reformationstage Schule gehalten hat. Dafür hat er sie am 1. November ausfallen lassen, um nach Delena zur Jagd mitzugehen.“

Zum Schluß wird in diesem Briefe des Maurers Hesse noch von ...nderen Verfehlungen des Lehrers gesprochen und der Brief wird ...ann mit der Forderung abgeschlossen, eine strenge Untersuchung ... dieser Angelegenheit einzuleiten.

Diese „Untersuchung“ erwies sich jedoch als nichts ...nderes, als eine schöne Geste gegenüber der Einwohnerschaft von ...omnitz, was sehr darauf schließen läßt, daß der Regierungspräsident ...on Harnack die nationalistische Lehrer- und Beamtenschaft ...benso schonend behandelt, wie dies bereits sein Vorgänger, der ...tzige Senatspräsident in Berlin, Grützner, getan hat.

Die Regierung in Merseburg hat nämlich nicht mehr in dieser Angelegenheit getan, als den Schulrat Metzmacher nach Domnitz zu schicken, der die Kinder vernommen hat, ohne die Eltern dabei hinzuzuziehen. Diese hat er vielmehr gesondert vernommen, und zwar unter Hinzuziehung der Bauern und der anderen Arbeitgeber, bei denen die Eltern beschäftigt sind, um sie auf diese Weise unter den Druck ihrer Arbeitgeber zu stellen und damit zu verhindern, daß sie richtig „auspackten“.

Das geht besonders aus folgendem Beispiel hervor:

Nachdem die Frau des Aufsehers Hennig objektiv geschildert hatte, wie wüst der Lehrer mit ihrer Tochter umgegangen war, ließ der Lehrer den Aufseher Hennig selbst kommen. Er paßte Hennig aber schon auf der Treppe ab und ließ ihm durchblicken, daß er seine Stelle los würde, wenn er ungünstig über den Lehrer aussage.

Dieses Beispiel beweist ebenfalls, daß die „Untersuchung“ schon so organisiert war, daß sich die Eltern mit ihren Aussagen nicht richtig heraustrauten. Daß dies alles zu dem Zwecke geschah, den nationalistischen Lehrer Dubick zu schonen, geht ja schließlich auch aus der Tatsache hervor, daß

Dubick heute noch Lehrer in Domnitz

ist und sich nach der Untersuchung in schändlichen Ausdrücken noch überbot. Er rieb sich besonders an solchen Kindern, deren Eltern schlecht für ihn ausgesagt haben. In welcher Weise er dabei „Rache“ nahm, beweist ein Zeugnis, was er für die Tochter Elli des Arbeiters Paul Seyfert ausstellte, als dieser nach Deutleben verzog. In diesem Ueberweisungszeugnis heißt es:

„Die bisherige Schulzeit der S. hat mir eine schwere Erziehbarkeit erweisen können.“

Mit diesem Zeugnis will dieser famose Herr Dubick wahrscheinlich seine Erziehungsmethoden an den Arbeiterkindern rechtfertigen. Nach der Untersuchung zwiebelte er die Kinder des beschwerdeführenden Arbeiters ganz besonders, indem er sie während des Religionsunterrichts, an dem diese nicht teilnahmen, in der Klasse festhielt und indem er sie bestrafte, wenn sie sich in dieser Zeit auch nur einmal bewegten.

Nachdem nun die Ferien vorbei sind, wird dieser Prügelpädagoge seinen Rachefeldzug an den Kindern wahrscheinlich fortsetzen, zumal ihm ja

seitens der Schulaufsichtsbehörden und der Regierung bis jetzt noch kein Härchen gekrümmt

wurde. Darüber braucht man sich gar nicht zu wundern, denn diese nationalistischen Mucker werden ja von den republikanischen Behörden gestützt und — wie wir es schon erlebt haben — sogar noch befördert. Deshalb dürfen sich die Domnitzer Arbeitereltern unter keinen Umständen der Illusion hingeben, daß die Regierung diesen Prügelpädagogen von Domnitz wegnimmt, wenn nicht die Domnitzer Arbeiter selbst den notwendigen Druck dahinter machen.

Die Domnitzer Arbeiter und ihre Organisationen müssen von sich aus einen Untersuchungsausschuß einsetzen, der im Beisein aller Domnitzer Arbeitereltern, also in aller Oeffentlichkeit, diesen Skandal objektiv prüfen muß. Von den Behörden ist eine solche objektive Prüfung nicht zu erwarten.

Auch von diesem Uebel, dem nationalistischen Lehrer, werden sich die Domnitzer Arbeiter nur selbst befreien.

Eine Scheune in Großkugel eingeäschert

In der Scheune des Gutsbesitzers Stange in Großkugel brach am Sonntagabend Feuer aus, das die Scheune einäscherte. Vierzehn Feuerwehren griffen das Feuer an, und es gelang nach mehrstündigem Bemühen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Einiges Inventar ist mitverbrannt. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Ammendorf. Jugendfeier 1930! Alle proletarischen Eltern, deren Kinder Ostern die Schule verlassen, werden ersucht, die Kinder am Vorbereitungsunterricht der proletarischen Freidenker teilnehmen zu lassen. Meldungen nimmt Genosse Schiepe in der Volksbuchhandlung, Hallesche Straße, entgegen. Nähere Mitteilungen über Zeit und Ort erfolgen bald.

Theater, Konzerte, Vorträge

Die Volkshochschulfeier

am Sonntag, dem 12. Januar,

auf die wir noch besonders zu sprechen kommen, beginnt am Sonntag 11.15 Uhr im „Stadtschützenhaus“ am Königsplatz. Es wirken hierbei mit: das gesamte Stadttheaterorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor E. Band, das Werke von Beethoven und Wagner zu Gehör bringt. Außerdem sprechen Stadtschulrat Dr. Truschel und Universitätslektor Dr. Wittsack und Vertreter verschiedenster Behörden.

Der Nachmittag, der in Form eines Volksfestes begangen werden soll, beginnt 17¼ Uhr. Daran schließen sich zahlreiche Vorführungen der Hallischen Musikantengilde und des Hallischen Volkstanzkreises. Die Volkshochschuldozenten Dr. Fr. Viol und Dr. Hans Gaartz wirken mit. Dr. Viol singt Lieder von Schubert und Schumann, am Flügel Dr. Gaartz. Bewegungschöre Laban u. a. Einige Mitarbeiter der Volkshochschule werden Episoden aus dem Volkshochschulleben erzählen. Ferner findet eine Verlosung statt, und zum Schluß des festlichen Nachmittags werden Marionettenspiele von Puppenspieler Xaver Schichtl vorgeführt. Die festliche Ausschmückung des Saales und die Einrichtung der Ausstellung „Wege der Kunsterziehung“ in Aula und Turnhalle der Talamtschule liegt in den Händen des Bildhauers Paul Horn. Die Ausstellung ist geöffnet wochentags 10 bis 13, 16 bis 21½ Uhr, am Sonntag, dem 19. Januar, 11 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Am Montag, dem 13. Januar, hält der Museumsdirektor Dr. Hartlaub, Mannheim, mit Bezug auf die Ausstellung einen Lichtbildervortrag „Laienkunst, Bildkünstlerische Gestaltung bei Kindern und Erwachsenen“. Der Vortrag findet abends 8 Uhr im Reform-Realgymnasium statt.

Gesamtkarten und Vortragskarten in allen Verkaufsstellen der Volkshochschule, von 18 bis 20 Uhr auch in der Rathausstraße 31. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Saalöffnung am Sonntagnachmittag wegen der Umordnung im Saal erst ¾5 Uhr erfolgen kann. Vor ¾5 Uhr ist also kein Einlaß möglich. Siehe Inserat.

Volkshochschule Halle. Die Teilnehmer der Führungen und Besichtigungen des letzten Trimesters erhalten über die Nachhaltung der im Dezember ausgefallenen dritten Führung zu Beginn des neuen Trimesters, Anfang Februar, in den Kursen und Verkaufsstellen Bescheid.

Wie wird das Wetter?

Für Mittwoch: Im Flachland zunehmende Bewölkung. Anfangs süd- bis südwestliche Winde und Temperaturen nahe bei Null. Später wärmer. Im Gebirge westliche Winde und sehr mild. Stellenweise Sprühregen.

Für Donnerstag: Ziemlich trübes, sehr mildes Wetter mit Neigung zu Sprühregen.

Arbeiter-Sport

Legt den Spaltern das Handwerk

Die Funktionäre des Arbeiter-Turn- und Sportbundes verbreiten das Gerücht, die Ausgeschlossenen hätten derartigen Mitgliederschwund, daß sie nur noch mit einer Mannschaft spielen können. Hauptsächlich in den ländlichen Orten setzen diese Verleumdungen ein. Wir stellen fest, daß gerade in den letzten Wochen unsere Mitgliederliste gestiegen ist und verweisen auf die Bekanntmachungen im „Klassenkampf“ (Spielansetzung) und werden zu unserem Bezirkstag am 9. Februar mit statistischem Material dienen. Den Vereinen des Bundes rufen wir zu: Nehmt Euch vor diesen Demagogen in acht, vielleicht wollen diese ihre eigene Schwäche verstecken. Nehmt den Spielverkehr mit den Ausgeschlossenen auf und gebt den reformistischen Drahtziehern die wohlverdiente Quittung. Kommt morgen 20 Uhr in den „Volkspark“ zur Fuß- und Handballbörse. Uebt Solidarität!

Interessen-Gemeinschaft Halle, 2. Kreis, 6. Bezirk.

Oppositionelle Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 8. Bezirk. Bezirksspielausschußsitzung am 18. Januar, ½20 Uhr, im „Volkshaus“ in Bitterfeld. Geladen wird 20 Uhr Roschak (Greppin) und Ketzwagen (Jeßnitz). Die Rundenfragebogen sind sofort einzusenden. I. A.: Willi Peiermann.

Ortskartell Wörmlitz-Böllberg. Am Donnerstag, dem 9. Januar, 20 Uhr, findet im Lokal Rauschenbach die Jahresversammlung statt. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. I. A.: Paul Stolte.

NSC. Spielmannszug. Am Donnerstag, dem 9. Januar, 19.30 Uhr, Antreten zum Ueben bei Wötzel, Unterberg.

Erdeborn 1. — Eisdorf 1. 2:3. Gleich nach Anwurf gelingt es Eisdorf, einen guten Treffer einzusenden. Erdeborn gleicht darauf aus. Vor Halbzeit gelingt Eisdorf der zweite Treffer. Nach Halbzeit können beide Mannschaften noch ein Tor erzielen, bei Erdeborn fehlte der Torwurf. Schiedsrichter gut.

Erdeborn 2. — Eisdorf 2. 2:0. Erdeborn spielte von Anfang überlegen, was obigem Resultat entspricht.

Erdeborn Jgd. — Fichte Ammendorf Jgd. Dies war das schönste Spiel des Tages. Ammendorf war technisch überlegen und hätte einen leichten Sieg gut verdient. Resultat 1:1.

NWB. Möhlich. Allen Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß am 12. Januar unser erster Maskenball in Möhlich stattfindet. Freunde und Bekannte sind willkommen. 114

Ballspielklub Giebichenstein. Sonnabend, den 11. Januar, Sitzung sämtlicher aktiven Spieler. Erscheinen der 1. Mannschaft ist Pflicht betreffs des Werbespieles in Möckern. 115

NSC. (Fußball). Mittwoch, den 8. Januar, im Vereinslokal Jugendversammlung. Anfang 19 Uhr. Anschließend Schiedsrichterversammlung zwecks Wahl eines Obmannes. Erscheinen dringend erforderlich. 113

Freier Wassersportverein Halle. Achtung! Umstände halber findet die Generalversammlung nicht am Sonntag, dem 12. Januar, sondern schon Sonnabend, den 11. Januar, 20 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark“ statt. Anträge zur Generalversammlung sind bis zum 9. Januar beim Vorsitzenden Karl Oertel, Böllberger Weg 6, einzureichen. Spätere Anträge werden nicht mehr berücksichtigt. Tagesordnung: 1. Protokoll. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Anträge. 4. Neuwahl. 5. Verschiedenes. Restloses Erscheinen aller wird zur Pflicht gemacht. Ebenfalls sind die Mitgliedsbücher zur Generalversammlung mitzubringen. Die eingezogenen Bücher werden am Saaleingang wieder ausgehändigt. — Ferner allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Donnerstag, dem 9. Januar, 20 Uhr, die Uebungsstunde wieder stattfindet. — Freitag, 10. Januar, 19.30 Uhr findet im Bade eine Sitzung des gesamten Vorstandes und technischen Ausschusses statt. Das Bad ist an diesem Abend für Mitglieder geschlossen. Der Vorstand. 112

Freier Wassersportverein, Abteilung Jiu-Jitsu. Dienstag ½20 Uhr im Bad Uebungsstunde. Alles muß erscheinen. 110

HSC. Minerva 09. Mittwoch 20 Uhr findet eine Vorstandssitzung und am Sonntag 15 Uhr unsere Generalversammlung bei Weinrich statt. Restloses und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Anträge sind vor Beginn der Versammlung beim Genossen Weinrich abzugeben. 118

6. Bezirk (Fußball). Schiedsrichtervereinigung. Freitag, den 17. Januar, 20 Uhr, im „Jagdschloß“ Obleutesitzung. Anschließend Prüfung der gemeldeten Prüflinge. Ferner haben Prüflinge zu senden: Möderling, Naundorf, Wansleben, Teutschenthal, Lauchstädt und Wettin.

Verantwortlich: Max Lademann, Halle, für Politik und Wirtschaft; Bruno Rothe, Halle, für Lokales und Saalkreis; Franz Amende, Dölau, für Provinz; Kurt Kühn, Merseburg, für Feuilleton, Sport und Beilagen; Fritz Bevling, Halle, für Betriebe und Gewerkschaften; Fritz Krob, Halle, für den Verlag und Anzeigenteil

---

Versammlungen der KPD.

Stadtorganisation Halle

Stadtteil Zentrum. Wichtig! Sämtliche Funktionäre, die noch Reichskontrollbogen in Händen haben und die Kontrolle noch nicht restlos durchgeführt haben, sind verpflichtet und verantwortlich, diese bis **spätestens Freitag, 10. Januar**, bei dem Gen. E. B. abzuliefern.

Dienstag, den 7. Januar, 20 Uhr, im „Sankt Nicolaus“ öffentliche Warenhausangestellten-Versammlung. Referenten Gen. W. Koenen u. Hilde Lehmann, Halle.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Mittwoch, 8. Januar, 19.30 Uhr, bei Polzin Sitzung der UBL.

Sennewitz. Mittwoch, 8. Januar, 15 Uhr, im „Schwarzen Adler“ Erwerbslosenversammlung. Referent Genosse K. Schmidt.

Reideburg. Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr, bei Schrader Mitgliederversammlung.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Merseburg. Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr, in der „Guten Quelle“ Arbeitsgebietsfunktionärversammlung für die Ortsgruppe Leuna, Merseburg, Zellengruppe 1 und 2. Referent Gen. Babucke.

Lützen. Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr, im „Bürgergarten“ Arbeitsgebietsfunktionärversammlung für die Ortsgruppen Kitzen, Großgörschen, Lützen. Referent BL.

Querfurt. Dienstag, den 7. Januar, 20 Uhr, im „Schützenhaus“ Arbeitsgebietsfunktionärversammlung. Referent Gen. Kühn.

Kreischberg. Dienstag, 7. Januar, 20 Uhr, bei Mennicke Arbeitsgebietsfunktionärversammlung für die Ortsgruppen Dürrenberg, Goddula, Teudik. Referent Gen. Trygalla.

Lauchstädt. Mittwoch, 8. Januar, 12 Uhr, in der „Stadt Leipzig“ Erwerbslosenversammlung. Referent Genosse Benkwitz.

Mücheln. Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung aller gewerkschaftlich organisierter Genossen. Referent der UBL.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Zangenberg. Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr, beim Genossen Dietzmann Sitzung der engeren Leitung.

Unterbezirk Mansfeld

Hettstedt. Dienstag, 7. Januar, 19.30 Uhr, im Jugendheim Beginn des Marxistischen Elementarkursus.

Alsleben. Mittwoch, 8. Januar, 11 Uhr, Erwerbslosenversammlung. Referent der BL.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Sangerhausen. Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr, im „Herrnkrug“ Mitgliederversammlung. Referent Genosse Lademann.

Artern. Donnerstag, 9. Januar, 20 Uhr, im „Goethehaus“ Mitgliederversammlung. Referent Genosse Lademann.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Dommitzsch. Dienstag, 7. Januar, 15 Uhr, in der „Konzerthalle“ Erwerbslosenversammlung. Referent der BL.

Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Mitteilungen der BL.

Bez.-Schüler! Die Schule findet nicht in Hohenstein statt. Siehe Rundschreiben der Agitpropabteilung. Fahrgeld ab Halle 9 Mk.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Achtung, Genossen (Beitragsrestanten)! Mitgliedsbuch sofort in Ordnung bringen, meldet Euch bei dem Gruppenkassierer, wenn nicht kassiert wird.

Halle, Süden 2. Mittwoch 20 Uhr in der „Granate“ Gruppenabend.

Halle, Gruppe Norden. Mittwoch 20 Uhr im „Volkspark“ Verbandsarbeitersitzung. Zehnerschaftsführer alle Karten mitbringen. Bis dahin müssen alle Genossen restlos kassiert sein.

Halle. Mittwoch Bibliotheksstunde von 19 bis 20 Uhr in der „Goldenen Kette“. Bücher abliefern. Ausgabe nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches, was mit allen Beiträgen in Ordnung sein muß.

Halle, Westen. Dienstag 20 Uhr Produktiv. Funktionärsitzung.

Landsberg. Donnerstag 20 Uhr im Gasthof Reinsdorf Leseprobe.

Ammendorf. Dienstag haben alle Genossen, welche noch im Besitze von Plaketten sind 20 Uhr im Jugendheim abzurechnen.

Ammendorf. Dienstag 20 Uhr im Jugendheim Gruppenabend.

Unterbezirk Weißenfels

Zeitz. Dienstag 19 Uhr Bericht des Genossen Seidel aus Rußland im Jugendheim.

Weißenfels. Donnerstag 20 Uhr im Jugendheim Gruppenabend.

Zeitz. Donnerstag 19 Uhr im Jugendheim Probe.

Unterbezirk Bitterfeld

Bitterfeld. Donnerstag 20 Uhr Gruppenabend.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Dienstag 20 Uhr im „Lindenhof“ Gruppenabend.

Delitzsch. Mittwoch treffen sich alle Genossen, welche der Berufsschule angehören, 20 Uhr im „Lindenhof“.

Delitzsch. Donnerstag 20 Uhr im „Lindenhof“ Gruppenabend.

Unterbezirk Nordhausen

Sangerhausen. Mittwoch 20 Uhr Gruppenabend Turnplatz.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung . Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Heute von 18 bis 20 Uhr bringen alle Pioniere ihre alten Mitgliedskarten in die Produktiv.

Halle. Mittwoch 18 Uhr Mitgliederversammlung in der Produktiv.

Ammendorf. Dienstag 15 Uhr im Jugendheim Zusammenkunft.

Merseburg. Mittwoch 16 Uhr im Bundeslokal „An der Geisel“ wichtige Mitgliederversammlung. Jeder Pionier bringt seine Mitgliedskarte mit. Neuanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Weißenfels. Mittwoch 18 Uhr Blockschrift im Jugendheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0006

AUS MITTELDEUTSCHLAND

Die Rote Wochenschau

Dem Bürger fährt der Schrecken in die Knochen:
Die „Enden" meutert... rotes Tuch am Mast — —
Herr Grosner sinkt Dementis ganz gebrochen,
Er leugnet immer, wenn ihm was nicht paßt.

Schmoks üben sich in Kommunistenhetze.
Man lügt und trügt und schreit die Lungen matt
Nach Severings „Befriedungs"-Schandgesetze...
Am schlimmsten grölt das Expedisten-Blatt.

In Indien brodelts wie im Hexenkessel,
Bald stößt die Kumpelfaust das Zwingjoch um.
Macdonald graust auf dem Ministersessel,
Es schwankt das britt'sche Raub-Imperium.

Die Kölner Schupo schießt auf die Proleten,
Wie Zörgiebel am Medding einst im Mai.
Wer aufbegehrt, der wird brutal zertreten...
Statt Brot und Arbeit — Hohn und Polizei.

Kein Geld da... hört man alle Städte klagen.
Das fressen Gauner — — Korruption ist Trumpf.
In Dortmund sind Millionen unterschlagen...
Ganz Deutschland ist ein einziger Sklaref-Sumpf.

Weg ist der dicke Neujahrs-Phrasennebel,
Nun grinst der Alltag wieder grau und trüb.
Herr Hjalmar Schacht, der deutsche Wallstreetwebel,
Saugt uns das letzte Blut aus wie 'n Polup.

Kasimir Sublimer.

Schweres Autounglück in Wittenberge

Zwölf Personen verletzt

Am Sonntag gegen 16 Uhr ereignete sich auf der Linie 2 der Wittenbergener Stadtomnibusgesellschaft, die den Verkehr zwischen Wittenberge und Wessen vermittelt, ein schwerer Verkehrsunfall. Auf der Wessener Chaussee fuhr in der Nähe des Landhauses ein Autobus,

der mit 12 Fahrgästen besetzt war,

gegen einen Baum. Die Fahrgäste, auch der Führer des Wagens, wurden zum Teil schwer verletzt und mußten nach dem Wittenbergener Krankenhaus übergeführt werden. Die Verletzten haben hauptsächlich Schnittwunden erlitten.

Gräßlicher Tod durch Salzsäure

In Delitzsch hat die 21 Jahre alte Erna Schövel Selbstmord mit Salzsäure verübt. Das junge Mädchen, das die Tat aus Liebeskummer begangen hat, wurde noch ins Krankenhaus übergeführt, starb dort aber nach zwei Stunden unter furchtbaren Qualen.

Aus Nahrungssorgen in den Tod!

Kein Tag vergeht, wo nicht die Zeitungen eine solche Meldung bringen. Ohne Kommentar, kurz und „sachlich", nur der nüchterne Tatbestand, so wird der Freitod eines Müden, eines Verzweifelten registriert.

Und all die Ursachen, die den Hoffnungslosen in den Tod trieben, all die bittere Not, das grausige Elend, bleiben unerwähnt, sind nebensächlich, ohne Bedeutung. Was fragt der bürgerliche Zeitungsschmock auch nach den Triebkräften? Er publiziert allenfalls die Tatsache, und im übrigen weiß er nur allzu gut, daß es im Interesse des Systems liegt, wenn er über Ursachen und Einzelheiten den Mantel des Schweigens hüllt.

Und all die vielen Tausende, die aus seiner Küche tagtäglich ihre „geistige" Kost beziehen, all die unzähligen Kleinbürger, die noch nicht zum Klassenkampf sich durchgerungen haben und deshalb vom Schmok sich füttern lassen, die gleiten über die Meldung hinweg.

Einige wenige nur, die einmal aufhorchen, die einmal aufgerüttelt werden. Aber die Mehrzahl ist stumpf geworden, erliegt dem Gift, das mit einer satanischen Konsequenz der bürgerlichen Presse kühl in ihre Hirne spritzt.

Und doch ist es das Leben eines der ihren, das dort zu Tode gehetzt worden ist. Das Leben eines Hoffnungslosen, der von keiner revolutionären Idee durchglüht war, der verzweifelte an sich und seiner Klasse und deshalb keinen anderen Ausweg sah als den Tod.

Und all die vielen, die heute noch sein Ende als eine „Alltäglichkeit" an sich vorübergehen lassen, die nicht fühlen und erkennen, daß hier Moloch Kapital haltlose und verzweifelte Menschen in den Abgrund treibt, können morgen schon vor dem gleichen Schicksal stehen.

Arbeits- und wohnungslos, Opfer eines verruchten kapitalistischen Systems, das im Interesse des Profits Millionen und aber Millionen dem furchtbaren Elend überantwortet.

Und sie werden, wie jene, erbarmungslos zertreten werden, wenn sie nicht Schluß machen mit dem Zustand geistiger Hörigkeit, wenn sie nicht dem bürgerlichen Schmock den verdienten Fußtritt geben. Ihr Leben und Kampf ist Leben und Kampf ihrer Klasse. Und nur gemeinsam mit der Millionenarmee der Werktätigen, nur unter der roten Sturmfahne der Revolution, unter Führung der Kommunistischen Partei und Presse, werden sie ihr Elend beseitigen können, werden sie die Hydra Kapitalismus vernichten.

Und deshalb hinweg mit den bürgerlichen Zeitungen, die für Euer Elend, für Eure unsägliche Not nur Hohn und Verachtung übrig haben. Lest und abonniert die kommunistische Presse! Werdet Soldaten der proletarischen Revolution!

„Du sollst nicht stehlen"

Ein Pfaffe klaut die Kirchensteuer

Natürlich ein Treuteutscher

Der Pfarrer Gottlieb Düll von der Kirchengemeinde in Ehrenhain bei Altenburg ist seit Neujahr flüchtig. Zu einem Frühgottesdienste war er nicht erschienen, so daß Lesegottesdienst abgehalten werden mußte. Auch zu einem Begräbnis mußte ein anderer Pfarrer herbeigeholt werden. Wie jetzt bekannt wird, hat die plötzliche Flucht des Pfarrers seine Ursache in Verfehlungen. Ihm ist von der obersten thüringischen Landeskirchenbehörde die Ausübung seines Amtes untersagt worden,

weil er die Kirchensteuern für das Jahr 1929 und des letzten Quartals für 1928 nicht abgeliefert, sondern für sich verwendet

hat. Düll ist verheiratet und hat drei Kinder. Er war zur letzten thüringischen Landtagswahl in einem Wahlkreise an 4. Stelle als

Kandidat der Deutschnationalen Volkspartei

aufgestellt.

Rücksichtslos wird die Kirchensteuer durch die Behörden eingetrieben. Man schreckt dabei vor Pfändungen nicht zurück. Dieser Fall beweist wieder einmal mehr, wohin die Kirchensteuern fließen. Auch muß dieser Fall dem letzten Arbeiter die Augen öffnen.

Heraus aus der Kirche!

Todessprung aus dem Zuge

Zwischen den Stationen Pretzsch und Spian sprang der 17jährige Sohn Alfred des Maurermeisters Später aus dem fahrenden Eisenbahnzug, weil er falsch eingestiegen war. Er schlug mit voller Gewalt gegen eine Telegraphenstange und blieb mit einem Schädelbruch hoffnungslos liegen. Der Verunglückte starb im Torgauer Krankenhaus.

Proleten verbrennen am lebendigen Leibe

Durch Entzündung von Kohlenstaub entstand in der Sodafabrik Stadtfurt eine Explosion. Zwei Arbeiter, die sich in der Nähe aufhielten, standen im gleichen Augenblick in Flammen. Obwohl Arbeitskollegen diese sofort erstickten, erlitten die beiden Verunglückten doch schwere Brandwunden.

Aus den Knochen der Proleten

Der Aufsichtsrat der Aktienbrauerei Köthen beschloß, der Generalversammlung eine Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen. In den letzten drei Jahren blieb die Gesellschaft bekanntlich dividendenlos. — Natürlich verlangen die Aktionäre Lohnabbau, damit der Auswurf an Dividende noch gesteigert werden kann.

Papageienkrankheit ist krankhafte Phantasie

Falsche Verdächtigungen gegen den Bernburger Papagei

Die Untersuchung des toten Bernburger Papageis durch das Hygienische Institut in Bernburg hat ergeben, daß das Tier an einer Magen- und Darmkrankheit, vermutlich als Folge schlechter Ernährung, eingegangen ist. Die Vermutung, daß es sich bei den hiesigen Todesfällen um die sogenannte Papageienkrankheit handelt, war also eine Ausgeburt krankhafter Phantasie.

200 Proleten aufs Straßenpflaster

Stillegung der Chemischen Fabrik Friedrichshall

Die Preußag hat die von den staatlichen anhaltischen Salzwerken übernommene Chemische Fabrik Friedrichshall stillgelegt und auf dem gleichnamigen Schacht die Kaliförderung eingestellt. Lediglich Steinsalz wird gefördert. 200 Mann wurden abgefunden, die übrigen werden auf dem Berlepsch-Schacht in der Chemischen Fabrik Aschenbach und mit der Steinsalzförderung auf Friedrichshall weiterbeschäftigt.

Eine neue Mordtat Lutz'?

Wie aus Breslau gemeldet wird, wurde dort am 6. Dezember in einem Grundstück in der Bergstraße die sechs Jahre alte Gerda Thiemi ermordet. Das Kind wurde auf der Treppe des Hauses erstickt aufgefunden. Der Körper war mit Brandwunden bedeckt. Augenblicklich befindet sich ein Bewohner des Hauses als der Tat verdächtig in Haft. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß als Täter wiederum der Leipziger Mörder Lutz in Frage kommt, da er zu dieser Zeit in Breslau gewesen sein soll.

Tetzner sträubt sich gegen seine Auslieferung

Aus Straßburg wird gemeldet: Der dort verhaftete Versicherungsbetrüger und Mörder Tetzner hat sich mit aller Energie gegen seine Auslieferung gesträubt und erklärt, er wolle sich zu einer Dienstzeit von 15 bis 20 Jahren in die Fremdenlegion anwerben lassen. Das Anerbieten wurde jedoch abgelehnt. Uebrigens soll Tetzner sich auch seiner Photographierung widersetzt haben.

Wieviel Einwohner hat Leipzig?

Nach den neuesten Schätzungen ist die Einwohnerzahl von Leipzig auf 695 000 anzunehmen. Durch die bevorstehenden Eingemeindungen dürfte jedoch das siebente Hunderttausend noch in diesem Jahre überschritten werden.

Etgersleben (Kr. Wanzleben). Ein SPD.-Gemeindevorsteher suspendiert. Der Gemeindevorsteher Bodendieck, der erst kürzlich mit den Stimmen der Sozialdemokraten wiedergewählt wurde, ist vom Landrat des Kreises Wanzleben vom Amt suspendiert. Der Grund hierfür ist noch nicht bekannt.

Magdeburg. Beim Gänseabsengen verbrannt. Eine Frau, die mit dem Absengen von Gänsefedern beschäftigt war, erlitt dabei einen schweren Unfall. Ihre Kleider fingen plötzlich Feuer. Die Frau trug so schwere Brandwunden davon, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Was eine deutsche Arbeiterin vom Leben der russischen Arbeiterin sah

Die Arbeitszeit beträgt sieben Stunden — Gleiche Rechte und Pflichten wie die Männer

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Die Arbeiterdelegation ist, mit vielen Erfahrungen und reichem Material versehen, aus Sowjet-Rußland zurückgekehrt. Wir Frauendelegierten besonders haben so viel Neues und Wertvolles für die Arbeiterin gehört und gesehen, daß es uns eine unabweisbare und dringende Pflicht ist, alles dies der ausgebeuteten deutschen Arbeiterin zu übermitteln. — Vor allem das wichtigste:

in Rußland gilt die Frau nicht mehr als Wesen zweiter Klasse, sie ist wirklich frei und gleichberechtigt.

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist hier zum Grundprinzip erhoben worden. Durch die befreiende Tat hat man das Gerede der Gewerkschaftsbonzen widerlegt, welche behaupten, daß die Arbeiterin nur beschäftigt würde, wenn sie billiger als der männliche Kollege arbeitet. In Sowjet-Rußland hat man erkannt, daß die Frauenarbeit wohl oft andermertig, aber doch gleichwertig der Männerarbeit gegenübersteht. In mehreren Betrieben, die zu besuchen ich Gelegenheit hatte, **verdienten eine ganze Anzahl Frauen bei gleicher Arbeit mehr als die Männer.** Der arbeitenden Frau wird jede denkbare Erleichterung geboten, fast jeder größeren Fabrik sind Kinderkrippen angeschlossen, so gut organisiert, so vorbildlich in bezug auf Hygiene und Verpflegung, daß wir deutschen Arbeiterinnen hell begeistert waren. Die arbeitende Mutter bringt ihr Kind in die Krippe, es wird dort betreut und gepflegt. Ist das Kind noch im Säuglingsalter, erhält die Mutter alle drei Stunden eine halbe Stunde Zeit, um ihr Kind zu stillen.

Die geistige Entwicklung der Frau wird nach Kräften gefördert.

Diese Arbeit wird im Klub und auch in der Fabrik geleistet. Jede Arbeiterin hat die Zeit und die Möglichkeit, den Klub zu besuchen. **Ihre Arbeitszeit beträgt nur sieben Stunden,** ihre Verpflegung erfolgt für wenig Geld in der Fabrik. Ihre Kinder kann sie sogar mit in den Klub nehmen und dort in den vorbildlich eingerichteten Spielsaal geben. Im Klub werden die verschiedensten Kurse durchgeführt. Neben der vorwiegend politischen Schulung ist auch Gelegenheit gegeben, Handfertigkeitsunterricht zu nehmen. Wir haben uns überall überzeugt, daß die Arbeiterinnen mit größtem Eifer und größtem Erfolg an ihrer Selbstbildung arbeiten. Der Erfolg zeigt sich überall. Die russische Arbeiterin ist aktiv und selbstbewußt, nicht nur die Arbeiterin, **auch die Bäuerin** arbeitet mit in den Sowjets, nimmt Anteil an dem Aufbau des prolet. Staates.

Arbeiterinnen und Bäuerinnen beteiligen sich vorbildlich am sozialistischen Wettbewerb.

Mit Stolz sagten uns die russischen Frauen immer wieder: „Wir haben nicht nur die gleichen Rechte, sondern auch die gleichen Pflichten wie die Männer übernommen."

Die deutschen Arbeiterinnen haben alle Veranlassung, mit vollen Kräften den russischen Arbeiterinnen nachzueifern. Eine wichtige Frage noch:

einen Abtreibungsparagraphen kennt die russische Frau nicht mehr!

Frei entscheidet sie, ob sie Mutter werden will oder nicht. Die Einrichtungen der Sowjetunion zur Regelung dieser Fragen sind mustergültig. Alle deutschen Frauen müssen sich darüber unterrichten.

Arbeiterinnen! Genossinnen!

Fordert die Rußland-Delegierten zur Berichterstattung in Euren Orten an! Viel können wir alle an den Erfahrungen unserer russischen Brüder lernen.

Erwacht aus Eurer Lethargie, arbeitet mit am Sturze des verfluchten, kapitalistischen Staates, am Aufbau eines Arbeiter-Deutschlands!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0007

Stadt Halle

7. Januar.

Auf Landagitation

Die beste Würdigung der Januar-Kämpfe

Am Gedenktage der mehr als ein Jehrzehnt zurückliegenden Januar-Kämpfe trafen sich 20 Genossen der Antifaschistischen jungen Garde und fünf Genossen von der Gruppe „Budjonny" des KJV. zur Landagitation, von der sie uns folgendes berichten:

Unser Weg ging von Halle über Passendorf, Schlettau, Holleben, Benkendorf, Neukirchen Hohenweiden Rattmansdorf und dann zurück über Bölberg-Wörmlitz. Wir verkauften 165 Exemplare der „Jungen Garde" und 14 Nazi-Broschüren. Die Landarbeiter empfingen uns mit großer Freude. Nur stutzte mancher, weil wir in schwarzen Hemden daherkamen. Sie hielten uns wohl deshalb für Faschisten, bis wir sie darüber aufklärten, daß wir ihnen doch die „Junge Garde", das Organ des Kommunistischen Jugendverbandes, verkaufen wollten. Die von uns an diesem Tage umgesetzten Exemplare beweisen am besten, welche Sympathien auch die Landarbeiter für uns Kommunisten hegen. Wir werden uns deshalb noch öfter aufs Land begeben, um ein festes Band mit der Landarbeiterschaft zu knüpfen.

Bei der Rückkehr von der Landagitation marschierten wir geschlossen in Halle an. An der Ecke Wörmlitzer Straße und Bölberger Weg standen zwei Schupos, die ein Stück des Weges neben uns herliefen, wahrscheinlich, um uns zu beschützen. Wir lösten unseren Zug jedoch bald auf und gingen in der Torstraße in verschiedenen Richtungen weiter. Die beiden Schupos gingen die Glauchaer Straße entlang, hinter unseren Genossen her und versuchten sie vom Trottoir zu verdrängen, wobei sie wiederum außerordentlich provokatorisch auftraten. Nur durch das geschlossene Auftreten der Jugendgenossen wurde schließlich ein Zusammenstoß vermieden.

Wenn sich kaffierte Bürger zweilen zu sechs und noch mehr auf dem Trottoir gehen, so wird sie kein Schupo belästigen. Die Polizei widmet ihre „Aufmerksamkeit" nur den Kommunisten, die sich aber nicht von ihnen provozieren lassen werden, sondern, die ihren Kampf unentwegt weiterführen.

Jugendvorbereitungsunterricht

Der Vorbereitungsunterricht für alle Kinder, die an der diesjährigen Jugendfeier teilnehmen, beginnt am Mittwoch, dem 8. Januar, und zwar in folgenden Lokalen:

Süd: Polzin, Torstraße, von 5 bis 7 Uhr, Lehrer Genosse Wittmer.

Norden: „Volkspark", von 5 bis 7 Uhr, Lehrer Genosse Eichofewski.

Kinder, die noch nicht eingetragen sind, finden sich ebenfalls mit ein und werden dann noch eingetragen. Alle anderen Kinder, die an diesen Tagen nicht am Unterricht teilnehmen können, treffen sich am Freitag, dem 10. Januar, 5 Uhr, in Rottrotts Restaurant, Alte Promenade.

Verband proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Halle.

Oeffentlicher Frauenabend des Stadtteils Zentrum

Am Mittwoch, dem 8. Januar, 20 Uhr, findet im „Promenaden-Restaurant" (Rottrott), Universitätsring (Nähe Harz), ein Lichtbilder-Vortrag „Paragraph 218" statt. Musikalische Darbietungen (Klavier und Violine) sowie politisch-satirische Vorträge umrahmen den hochinteressanten Lichtbilder-Vortrag.

Wir bitten, unter den Betriebsarbeiterinnen und Hausfrauen des Stadtteils Zentrum für diese Veranstaltung regste Propaganda zu treiben.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Schmied- und Schlosserstraße unter Stahlhelmregie

Was sich der Verwalter der Loestschen Grundstücke erdreistet

Der Verwalter der Loestschen Grundstücke in der Schmied- und Schlosserstraße, der Stahlhelmer Adolf Modde, versucht, alle ihm als Kommunisten bekannten Familien mit den raffiniertesten Methoden aus ihren Wohnungen zu vertreiben. So sollte die sechsköpfige Familie des Arbeiters Rudolf Rymakowski, Schmiedstraße 26, auf Wunsch dieses Stahlhelmers zum 6. Januar d. J. aus ihrer Wohnung entfernt werden, obwohl weder stichhaltige Gründe noch ein gerichtliches Urteil hierfür vorliegen. Die Ehefrau Rymakowski wollte am 3. Januar früh die Dezembermiete bezahlen, für die der Stahlhelmer Modde ungerechterweise einen Aufschlag forderte. Er ist dazu keineswegs berechtigt, worauf wir an dieser Stelle ausdrücklich hinzuweisen gebeten werden. Frau Rymakowski verweigerte selbstverständlich auch die Zahlung dieses Aufschlages, worauf der Stahlhelmer seinerseits die Annahme der Miete mit dem Bemerken verweigerte:

„Ich werde schon aufräumen. Euher Ihnen werden noch viele von solchem Gesindel auf die Straße fliegen."

Dieser Ausspruch beweist, mit welcher Willkür dieser Stahlhelmer in der Schmied- und Schlosserstraße zu herrschen versucht. Die Anwohner müssen sich mit Entschiedenheit dagegen wenden und alle gegen sie gerichteten Angriffe einmütig abwehren.

Ein neuer Selbstmord?

Am Montagabend gegen 23.30 Uhr soll nach Angabe einer Zivilperson eine weibliche Person am Neumerk in der Nähe der Pfälzer Brücke in den Mühlgraben gesprungen sein.

Die Saale steigt

Der Unterpegel der Schleuse Trotha zeigte am Montag einen Wasserstand von 2,56 Meter. Die Saale ist seit Sonnabend um 38 Zentimeter gestiegen.

Hallische Tageschronik

Ein Nachtwächter der Wach- und Schließgesellschaft bemerkte in der Großen Steinstraße drei Männer an dem Schaufenster eines Geschäftes, die ihm verdächtig vorkamen. Er untersuchte daraufhin die in der Nähe liegenden Geschäfte, wobei er feststellte, daß die Ladentür und die Kasse einer Kunsthandlung offenstanden. Der Ladeninhaber wurde sofort durch die Polizei benachrichtigt. Ob es sich um einen Einbruch handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

An der Ecke Leipziger Straße und Waisenhausring stießen gestern nachmittag ein Lastkraftwagen und ein Lieferwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Mann angefahren. Am 6. Januar gegen 17.15 Uhr wurde in der Königstraße vor dem Grundstück Nr. 94 ein Mann von einem Motorradfahrer angefahren. Der Mann wurde leicht verletzt. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Zum Zusammentritt des Stadtparlaments am kommenden Montag:

Setzt das hallische Hungerparlament unter Dr

Heraus zur Massenkundgebung zur Unterstützung der Anträge der kommunistischen Fraktio

Am selben Tage, an dem bekannt wurde, daß das neugewählte Stadtparlament endlich am Montag, dem 13. Januar, zusammentreten wird, wurden der Presse von einem amtlichen Büro in drei unscheinbaren Zeilchen Zahlen mitgeteilt, die mit aller Deutlichkeit von dem ungeheuerlich gestiegenen Massenelend sprechen. Es sind die vom Arbeitsamt bis jetzt ermittelten Arbeitslosenziffern, aus denen zu entnehmen ist, daß

die Arbeitslosigkeit in Halle seit Mitte Dezember um zirka 16 Prozent, nämlich von 7609 auf über 8600 gestiegen

ist und ständig wird neuer Zugang gemeldet. Immer neue Opfer der kapitalistischen Rationalisierung stoßen zur Erwerbslosenarmee, denn die erhöhte Zahl der Erwerbslosen spiegelt besonders die schwache Beschäftigung in der Metallindustrie und das Nachlassen der Bautätigkeit wider.

Die Kommunistische Partei hat bei jeder Gelegenheit versucht, sich für die Milderung der immer unerträglicher werdenden Notlage der werktätigen Massen einzusetzen.

Die erste Tat der neugewählten kommunistischen Stadtverordneten

bestand deshalb auch darin, dem Magistrat, in Verbindung mit der Forderung auf sofortigen Zusammentritt des Stadtparlaments, Anträge zu überreichen, in denen sofortige Maßnahmen zur Milderung des Erwerbslosenelends, der Not der städtischen Arbeiter und zur Erfüllung der Forderungen der damals streikenden Zwangsarbeiter gefordert wurden. Diese Anträge wurden dem Magistrat der Stadt Halle bereits am 16. Dezember durch die kommunistische Stadtverordnetenfraktion überreicht. Doch bis heute hat es dieser reaktionäre Magistrat nicht für nötig befunden, das neugewählte Stadtparlament zusammenzuberufen und zu den Forderungen der Kommunisten Stellung nehmen zu lassen. Wir haben dieses Verhalten schon mehrfach gebührend gebrandmarkt.

Besonders bezeichnend ist es, daß die bürgerlichen Zeitungen und das „Volksblatt" die Haltung des Magistrats unterstützen und nichts als ein stillvergnügtes Schmunzeln dafür übrig hatten, daß ihr hochwohllöblicher Magistrat die Forderungen der kommunistischen Fraktion sabotierte.

Den satten Bürgern und ihren sozialfaschistischen Schildhaltern wird das Schmunzeln allerdings wohl noch vergehen. Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird nicht zulassen, daß sie sich um die Stellungnahme zu den Anträgen der Kommunisten drücken.

Die kommunistische Fraktion wird in der am Montag, dem 13. Januar,

stattfindenden ersten Stadtverordnetensitzung fordern, die schon am 16. Dezember von ihr eingereichten Anträge dringlich zu beraten.

Nach den bisherigen Verlautbarungen soll sich diese Sitzung lediglich mit formellen Angelegenheiten, mit der Verpflichtung der Stadtverordneten, der Wahl von Kommissionen usw. befa[illegible]

Die Kommunisten werden jedoch schon in dieser Sitzung [illegible] Forderung auf Stellungnahme zum Massenelend in Halle [illegible] Es liegt auf der Hand, daß es dabei wesentlich von den [illegible] der neuen kommunistischen Stadtverordneten innerhalb [illegible] Stadthauses abhängt, ob diese Anträge zur Behandlung [illegible]men oder nicht. Das wird vielmehr davon abhängen, daß die [illegible] tätige Bevölkerung der Stadt Halle an diesem Tage geschl[illegible] auf den Plan tritt und den Forderungen der Kom[illegible] in den Straßen der Stadt den notwendigen Nachdr[illegible] verleiht.

Die Kommunistische Partei ruft deshalb die hallischen Ar[illegible] an diesem Tage zu einer gewaltigen Massenkundgebung auf dem Hallmarkt zusammen,

zu der alle Betriebe, alle proletarischen Organisationen, [illegible] werbslosen, die Arbeiterfrauen, kurzum alle, die unter dem [illegible]terlichen Massenelend zu leiden haben, aufmarschieren müssen.

Die kommunistische Stadtverordnetenfraktion wird also [illegible] ersten Tage ihres Wirkens im Interesse der Werktätigen [illegible] lebendige Verbindung mit den hallischen Arbeitermassen [illegible]stellen bestrebt sein. Zu diesem Zweck werden auch die Vertr[illegible] der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion vor der breiten [illegible]beiteröffentlichkeit stattfinden. Am Sonnabend, dem 11. Ja[illegible] abends 20 Uhr, findet in der Produktiv-Genossenschaft

die erste öffentliche Fraktionssitzung der kommunistischen Stadtverordneten

statt, zu der alle proletarischen Organisationen und Werkbü[illegible] gefordert werden, diese Vertreter zu entsenden. In dieser S[illegible] werden alle Maßnahmen besprochen werden, die gegenwärtig [illegible] kommunistischen Vorstoß im neuen Stadtparlament zu unter[illegible] In dieser Sitzung werden aber auch alle Vorschläge der ko[illegible]nistischen Fraktion zur Belebung von Kommissionen usw. [illegible] Oeffentlichkeit festgelegt werden.

Denn auch die Arbeit in Kommissionen wird von [illegible] kommunistischen Stadtverordneten nicht nur als eine Aufgabe [illegible] gesehen, der man sich „am grünen Tisch" entledigt. Nicht in [illegible] Kommissionen werden die Kommunisten als Vertreter und [illegible]tragte der werktätigen Massen. Auch darin zeigt sich, daß [illegible] Kommunisten die einzigen Vertreter der Interessen der [illegible] Arbeitermassen sind.

Die hallischen Arbeiter werden am Sonnabend und [illegible] am Montag ihre Verbundenheit mit den kommunistischen Stadtverordneten und mit der Kommunistischen Partei bekunden.

Deshalb entsendet Eure Vertreter zur öffentlichen Fraktionssitzung der kommunistischen Stadtverordneten!

Deshalb heraus zur großen Massenkundgebung am Montag, dem 13. Januar, am Tage des Zusammentritts des hallischen Stadtparlaments!

Die Kulaken sind Schützlinge der deutschen Klassenjustiz

Was der Staatsanwalt aus dem „Klassenkampf" herausliest

Zwei Wochen Gefängnis zur Ehrenrettung der christlichen Kirche — Freispruch, Zusammenbruch der Anklage, weil allzu offensichtliche Konstruktion

Gestern hatte sich der Genosse Kühn in seiner Eigenschaft als Redakteur des „Klassenkampf" an Gerichtsstelle zu verantworten. Man legte ihm zur Last, daß er gegen den § 166 des StGB. verstoßen habe, indem er die christliche Kirche bzw. ihre Gebräuche beschimpfte. Als Grundlage der Anklage hatte der Herr Staatsanwalt aus dem Feuilleton des „Klassenkampf"

ein Gedicht, betitelt „Zeitgemäße Vaterunser" herangezogen.

Das Gedicht war in einer russischen Wandzeitung erschienen und in mehreren deutschen Parteizeitungen zum Nachdruck gekommen. Hiergegen wurde gegen die Redakteure deshalb ein Strafantrag gestellt. Nur der hallischen Klassenjustiz blieb es vorbehalten, sich deshalb eine Blamage zu holen. Das Gedicht richtete sich nämlich nicht gegen das „Vaterunser", sondern gegen die Kulaken in der Sowjetunion, die, wie jedes Kind weiß, nur von egoistischen Trieben beseelt sind und die die Knute gern wieder über das Volk schwingen möchten.

Genosse Kühn legte den Sachverhalt dar und der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Müller, plädierte auf Freispruch, weil keine Beschimpfung der Kirche oder ihrer Gebräuche erfolgt sei. Er zitierte aus den Werken deutscher Schriftsteller ähnliche „Vaterunser" wie das im „Klassenkampf" erschienene.

Der Staatsanwalt war natürlich anderer Meinung als Genosse Kühn und sein Verteidiger. Er meinte man könnte auf der Veröffentlichung herauslesen, daß das kirchliche „Vaterunser" gemeint sei. Erschwerend käme noch hinzu, daß der Genosse Kühn schon einmal wegen Beschimpfung der Kirche mit 60 Mark bestraft worden sei. Er hält eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen für angemessen.

Genosse Kühn ging noch der Rede des Staatsanwalts noch einmal auf den Artikel ein. Er schilderte seinen Inhalt. Dann zitierte er ein „Vaterunser", das während des Krieges bei der damaligen kaiserlichen Marine gebetet wurde. Beim Vortragen unterbrach ihn der Vorsitzende des Gerichts. Er wollte dieses treffliche „Vaterunser" nicht bis zum Schlusse hören. Genosse K. erwähnte dann, daß auch keine Strafe wegen Beschimpfung der Kirche nur auf eine konstruierende Anklage zurückzuführen sei. Er habe als Atheist die Meinung breiter Volkskreise vertreten, die die Kirche als „Verdummungsinstitut" bezeichnen. Und nur

weil der Staat die Kirche als ihre Stütze in Schutz nimmt

und verteidigt, sei er bestraft worden. An seiner Auffassung, daß er sich genau so wie jetzt in keiner Weise strafbar gemacht habe, könne auch ein Richterspruch, der ihn verurteilt, nichts ändern.

Das Gericht zog sich zurück und konnte nach einer längeren Beratung nicht umhin, den Genossen Kühn freizusprechen.

Es kommt wohl selten vor, daß ein „Klassenkampf"-Redakteur von einem bürgerlichen Gericht freigesprochen wird. Hier war aber die Konstruktion der Anklage zu offensichtlich und die „Straf-Handlung" war zu sehr an den Haaren herbeigezogen, so daß das Gericht nicht umhin konnte, entgegen dem Antrag des Staatsanwalts einen Freispruch zu verkünden.

Man sieht also, daß die nichtigsten Dinge herhalten müssen, um Prozesse gegen die kommunistische Presse zu führen. Das sollte die Genossen anspornen, noch mehr als bisher für seine Zeitung zu werben und vor allen Dingen auch den Gedanken des proletarischen Freidenkertums in die breite Masse hinauszutragen.

Heraus aus der Kirche, fest den „Klassenkampf".

Ein neuer Einbruch beim Allgemeinen Konsumverein

in der Verteilungsstelle 41 am Lutherplatz

In der Nacht vom Montag zum Dienstag, gegen 3 Uhr, wurde wieder in einer Verteilungsstelle des Allgemeinen Konsumvereins Halle, und zwar in die 41. am Lutherplatz, eingebrochen. Die Diebe wandten dieselbe Methode an wie beim letzten Einbruch auf dem Harz. Die Kolonne arbeitet mittels Bleistreifen. Ein Einbruchsversuch wurde in der gleichen Nacht in der Verteilungsstelle auf der Huttenstraße versucht.

Bezeichnenderweise hat es die Polizei bisher noch nicht verstanden, die Diebe zu fassen. Sie macht scheinbar lieber Jagd auf Arbeiter, als sich wirklich um den Schutz von Eigentum der Arbeiterorganisationen zu kümmern. Was den Dieben an Ware in die Hände fiel, muß erst noch ermittelt werden.

Winterbeihilfe der IAH., Halle

Am Donnerstag, dem 16. Januar, im „Volkspark", gr. Saal. Mitwirkende: Proletarische Tribüne, Halle:

Kasperletheater.
Musikvorträge.
Ansprache.
Bewirtung der Kinder und Erwachsenen.
Verteilung von Lebensmitteln und Wäsche.
Gemeinsamer Gesang: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.

Alle Freunde proletarischer Solidarität, besonders alle Einzel- und Korporativmitglieder der IAH., sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Eintritt 20 Pfennig. Beginn 18 Uhr.

Die Winterhilfskommission.

Was 'ne Harke ist

hat auch die Schupo einmal erfahren müssen

Am Montag gegen 9 Uhr soll ein Mann auf einem Grundstück in der Raffineriestraße eine Gartenharke entwendet haben. Ein Polizeibeamter, der seine Personalien feststellen wollte, soll tätlich angegriffen und mit der Harke mehrere Male auf den Kopf geschlagen haben. Er wurde unter Anwendung von Zwangsmitteln (!) zum Polizeirevier gebracht. Der Polizeibeamte erlitt eine leichte Verletzung an der rechten Stirnseite und eine Prellung an der rechten Hand davon.

Um sich ein Urteil bilden zu können, müßte man natürlich einmal wissen, in welcher Weise sich der Beamte nach den Personalien „erkundigt" hat. Wir wissen ja, daß der Gummiknüppel immer gleich gar zu locker hängt!

Ein 28jähriger „greift sich" eine 14jährige

Gestern gegen 18.15 Uhr wurde in der Liebenauer Straße ein 14jähriges Mädchen von einem etwa 25 bis 28 Jahre alten Manne von hinten ergriffen, auf die Arme genommen und davongetragen. Als sich auf ihr Schreien Passanten näherten, ließ der Mann von ihr ab und flüchtete.

Beinbruch einer 72jährigen

Am Montag gegen 21 Uhr brach in der Magdeburger Straße am Riebeckplatz eine 72jährige Frau, die beim Einsteigen in die Straßenbahn fehltrat, ein Bein. Die Frau wurde ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Am Francke-Platz wurde von unbekannten Tätern ein Münzfernsprecher entwendet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0008

SPD.-Landrat Seemann in Sangerhausen verteilt 300 Zahlungsbefehle anstatt Winterbeihilfe

Die bürgerliche Presse vermerkt mit einigem Unbehagen, daß im Kreise Sangerhausen durch den Kreisausschuß an 300 Personen Zahlungsbefehle ergangen sind zur

Erzwingung der Rückzahlungen der Unterstützungen, die die betreffenden Personen oder deren Familienangehörige in der letzten Zeit vom Kreise erhalten haben.

Man bringt diese Nachrichten mit der faden Ueberschrift „Auch ein Neujahrsgruß".

Wir können uns wohl denken, daß es der bürgerlichen Oeffentlichkeit nicht ganz angenehm ist, daß der Ausbeutercharakter des bürgerlichen Staates und seiner unteren Organe in so offenkundiger Weise und in so plumper Form gerade in den Tagen ihrer „Glaubens-Stimmung" des Weihnachts- und des Neujahrsfestes in Erscheinung tritt.

Hinter sich verfluchen die angestammten Spießer die Tollpatschigkeit, mit der die Sozialdemokraten hier die Geschäfte der reichen Klasse besorgt haben.

Während sonst doch im allgemeinen die SPD.-Leute als die gesinnungstreuesten und gewiegtesten Beauftragten des Kapitals zur Niederhaltung der Arbeiterklasse zu betrachten sind.

Natürlich hat diese brutale Maßnahme im Kreise Sangerhausen bei den werktätigen Massen einen Sturm der Entrüstung und schärfsten Protest hervorgerufen, wogegen sich das Bürgertum von Stand nicht traut, sich öffentlich zu äußern oder zu wehren.

Ein großer Teil der betroffenen Personen ist organisiert und von ihnen ist das gemeinsame Vorgehen aller in Mitleidenschaft Gezogenen in Angriff genommen.

Möge es nun helfen, daß sich die oberen Verwaltungsbehörden in diesem Falle beschäftigen, so läßt sich jedenfalls nicht aus der Welt schaffen, daß hier einmal durch eine plötzliche und ungeheure Häufung der Fälle

die Mißwirtschaft der öffentlichen Wohlfahrt überhaupt

ganz augenfällig gesetzt hat. Denn, das soll ausdrücklich festgestellt werden: vom bürgerlichen Gesichtspunkt aus wird nur verlangt, daß gleichzeitig 300 und ausgerechnet zu Neujahr solche Fälle passieren, während dieselben Herrschaften nichts dagegen einzuwenden gehabt hätten, wenn die Sache 14 Tage später und vielleicht auf zwei oder vier Wochen verteilt durchgeführt wurde, wenn also im Grunde genommen die gleiche brutale Handlungsweise dem einzelnen Armen gegenüber erfolgt wäre, aber so, daß sie nicht als Massenerscheinung vor den breiten Massen sichtbar wurde.

Die Heuchelei hat wohl selten solchen Umfang angenommen, wie in dieser Zeit des zusammenbrechenden Kapitalismus. Von bürgerlicher Seite ist wesentliche Hilfe zur Streichung der Schulden, deren Rückzahlung von den Unterstützten verlangt wird, nicht zu erwarten.

Hier hilft nur eigenes organisiertes Vorgehen der Arbeiterschaft in breiterer Front, die kommunistische Kreistagsfraktion wird hier das ganze gehen, sie verlangt die restlose Streichung der Unterstützungen, die die Armen aus der Kreiskasse erhalten haben.

„Es war richtig, daß die Kommunisten gegen einen SPD.-Vorsteher stimmten!"

Wir können heute noch aus einer vor der letzten Stadtverordnetensitzung abgehaltenen Sitzung des Magistrats mit den Fraktionsführern in Nordhausen berichten:

„Parlamente sollen Tribünen des Willens der Massen sein. Die Redner sollen durch die Oeffentlichkeit der Stadtverordnetensitzungen Gelegenheit haben, die Arbeit ihrer gewählten Vertreter zu kontrollieren." So ähnlich schrieb früher die SPD.

Aber früher — und heute!?

Heute muß die SPD. die Oeffentlichkeit scheuen.

Warum wohl? Unter dem Druck der Tribünenbesucher im Stadtparlament sah sich die SPD. gezwungen, für die Forderungen der Erwerbslosen einzutreten. Diese Tatsache hat den Brüdern gar nicht behagt. Ihr Genosse Albert hat ihnen schwer zugesetzt. Auch die Bürgerlichen haben ein bischen mit der SPD. geschmollt. Also mußte alles wieder gutgemacht werden.

In einer vom Magistrat einberufenen Fraktionsführersitzung kämpfte die SPD. nicht gegen die vom Magistrat vorgeschlagenen Verschlechterungen.

Um aber zu verhindern, daß die Proleten weiter auf den Tribünen erscheinen, hat das Präsidium auf Vorschlag des SPD.-Vorstehers Hohberg und auf Drängen der Deutschnationalen beschlossen, in Zukunft nur noch den Zutritt gegen Karten zu gestatten. Die Karten sollen durch die Stadtverordneten nur an durchaus friedliche Leute abgegeben werden.

Was der bürgerliche Vorsteher Kreisl nicht gewagt hat, ist durch den SPD.-Mann eingeführt worden.

Die Deutschnationalen wußten schon, warum sie nicht gegen Hohberg stimmten. Unsere Genossen haben wieder einmal recht behalten, daß sie bei der Vorsteherwahl nicht für Hohberg stimmten. Damals sagten unsere Genossen, die SPD.-Leute werden die besten Hausknechte der kapitalistischen Parteien sein, und schon nach einem Monat hat sich das auch in Nordhausen bestätigt. Nazis, Bürgerliche und SPD.-Fraktionen müssen mit ihrer verbrecherischen Politik das Licht der Oeffentlichkeit scheuen. Lichtscheue Elemente sind es. Nur die Kommunisten scheuen die Oeffentlichkeit nicht, weil trotz allem mit ihnen die Mehrheit und der Wille der Massen ist.

Sangerhausen. Neue Chefarztstelle am Krankenhaus. Am Städtischen Krankenhaus wurde eine Assistenzarztstelle eingezogen und dafür die Stelle eines seitenden Arztes der inneren Abteilung geschaffen. Auf diesen Posten wurde vom Magistrat der praktisch Arzt Dr. Deckert aus Homburg v. d. Höhe berufen.

Die Frauen an die Grünen

Brüder, vor Euren Gewehren
hungernd in Lumpen wir stehn,
Mütter mit blutigen Zähren
für ihre Kinder flehn
Kugeln habt Ihr geladen?
Kugeln habt Ihr statt Brot?
Schießt nur, Ihr tapferen Soldaten!
Besser als Hunger ist Tod!

Schießt nur, Ihr tapferen Soldaten,
tut Eure Heldenpflicht.
Ihr könnt im Blute waten,
wir aber wanken noch nicht.
Nein, wir werden nicht weichen,
schießt nur in uns hinein,
weg über unsere Leichen
stürmen die neuen Reih'n.

Weg über unsere Leichen
schreitet das hungernde Heer.
Wenn wir im Tod auch erbleichen,
hinter uns kommen noch mehr!
Millionen erschießen,
Brüder, das könnt Ihr nicht.
Aus unserem Blute wird sprießen
das Proletariergericht!

Brüder, vor Euren Gewehren
steht eine neue Welt.
Ihr werdet es nicht wehren,
daß Eure morsche zerfällt.
Ihr könnt im Blute waten,
bis Euch der Ekel erwürgt.
Schießt nur, Ihr tapferen Soldaten!
Unser Sieg ist verbürgt!

W. S.

Bitterfeld-Wittenberg

Kotzsch denkt und Gott lenkt

Ein Bitterfelder Freidenkergenosse schreibt uns folgendes:

Wir sind die führenden Bonzen und haben das Wort,
Ihr seid nur Mitglieder und wohnt in Eurem Ort,
Wir führen Euch hin zur Kirche und Pfaffen,
Ihr habt nichts zu sagen über Konkordat, Ihr Affen,
Ihr habt nur zu zahlen und den Mund zuzumachen.
Darum haben wir es erkannt — und treten über in den proletarischen Verband,
Dort behalten wir unsere alten Rechte, und die bleiben allein die Kirchenknechte.

Die Bitterfelder Stadträte bestätigt

Die Bestätigung der neugewählten Stadträte Deimig, Dey, Ehricke, Dietrich, Spengler und Kissig durch den Regierungspräsidenten in Merseburg ist eingegangen. Ihre Einführung durch den Ersten Bürgermeister Ebermann wird in der nächsten Stadtverordnetensitzung, die voraussichtlich am 14. Januar stattfindet, erfolgen.

Bitterfeld

Achtung Freidenker, Arbeitereltern von Bitterfeld und Umgegend! Meldet Eure Kinder sofort zum Unterricht für die Jugendfeier an, da der Unterricht beginnt. — Zu melden in Bitterfeld bei den Genossen Schmidt, Neue Straße 38, Kaminsky, Zimmerstr. 17, oder Volksbuchhandlung Burgstraße.

In Kleinwittenberg wurde der kommunistische Gemeindevorsteherkandidat öffentlich gewählt

Am 3. Januar fand im „Schützenhaus", Kleinwittenberg, eine öffentliche Einwohnerversammlung mit dem Thema? „Wer wird Gemeindevorsteher?" statt. Der Besuch dieser Versammlung war gut. Als Referent war Genosse Rybatschek, Wittenberg, erschienen. Er sprach über Gemeindevorsteherwahl und die grundsätzliche Stellungnahme der Kommunisten hierzu. Nach dem Referat setzte die Diskussion ein, und es wurde der Vorschlag gemacht, unseren Genossen Kurt Hildebrand als Gemeindevorsteher in Vorschlag zu bringen. Im Schlußwort widerlegte R. verschiedene Unklarheiten. Die Abstimmung ergab das Ergebnis: Für den Vorschlag Hildebrand stimmten über die Hälfte der Anwesenden, dagegen keiner. Also werden wir den Genossen Hildebrand bei der Wahl zum Gemeindevorsteher vorschlagen.

Tagung des Gemeindeparlaments Thalheim

Ein kleiner Mussolini scheint der dortige Gemeindevorsteher Herr Birkner, in Privat Arbeiter in der Filmfabrik bei Wolfen, zu sein. Diktatorisch trifft er alle seine Maßnahmen. Trotzdem behauptet der gute Mann: „Ich handle nach Gesetz." Sobald ein wichtiger Antrag auf Aussprache steht, schließt „Er" die Oeffentlichkeit aus und meint dann: „Wir machen das so wie immer." Da hilft kein Protest eines Gemeindevertreters. Beim wiederholten Antrag der Erwerbslosen fordert dieser „Arbeiter" den erwerbslosen Gemeindevertreter auf, den Sitzungssaal zu verlassen, was dieser natürlich verweigerte. Dies war für ihn Grund genug, den Antrag zu unterschlagen. Die Erwerbslosen mußten also abwischen. Das müssen sich die Erwerbslosen merken und diesem Burschen bei der besten Gelegenheit die Quittung für seine schamlose Handlungsweise geben.

Der Ueberfall auf die Zörbiger Lehrerin

Zu dem Ueberfall auf die Zörbiger Lehrerin erfahren wir folgendes:

Am 31. Dezember zwischen 15 und 16 Uhr wurde im Walde bei Friedrichroda eine Lehrerin aus Zörbig, die in Friedrichroda zur Kur weilte, von zwei jungen Leuten überfallen und ihrer Handtasche mit 20 Mk. beraubt. Man hatte der Lehrerin schwere Kopfverletzungen beigebracht und ihr eine Gardinenschnur um den Hals gelegt. Außerdem war ihr, um sie am Schreien zu hindern, ein Knebel in den Mund gesteckt worden. Die später von einer Spaziergängerin bewußtlos Aufgefundene ist in das Krankenhaus in Friedrichroda gebracht worden. Welcher Art in einzelnen die Verletzungen sind, steht noch nicht fest.

Bitterfeld. Hauszinssteuerhypotheken. Zur Feststellung der im Rechnungsjahre 1930 für die Neubautätigkeit erforderlichen Hauszinssteuermittel werden die Baulustigen der Stadt Bitterfeld aufgefordert, Anträge auf Bewilligung von Hauszinssteuerhypotheken schon jetzt beim Magistrat einzureichen.

Verschiedene Ansichten

Karl: Franz, wat meenste, worum woll det Freilein da drüben so'n kurzet Kleed anhat?

Franz: Nu, weil et bei die hinreichend Zeit zum Wachsen hat, ek'r se sich en neiet anschaffen kann.

Karl: Nee, da irrste dir, Franz. Sie hat bloß Angst vor'n Stolpern, weil se früher in det lange Kleed so oft zu Falle jekommen is.

*

Zeugen-Aussage

Beim Amtsgericht in D. lief folgende Zeugenaussage ein: Am 17. Mai hatte ich mit dem F. H. Geschlechtsverkehr. Das Datum weiß ich deshalb so genau, weil an dem Abend eine Theatervorstellung des katholischen Jungfrauenvereins stattfand, bei der ich mitmachte. (Simplicissimus.)

*

Gewohnheit

„So, dein Vater soll auch die Schlafkrankheit haben? War er denn in Afrika?"

„Nein, beim Magistrat."

*

Okkultismus

„Sind Sie der Mann, der Tische wegrückt, ohne sie anzufassen?"

„Der bin ich!"

„Dann kommen Sie mit — ich habe Umzug!"

*

Im Schnellzug

„Sie! Sie müssen nachzahlen, das ist ein Schnellzug!"

„Nu ick hab Zeit, fahren Sie ruhig was langsamer."

*

Bürgers Familienmoral

„Hat denn deine Mutter nicht gezankt, daß du heute nacht nicht nach Hause gekommen bist?"

„Mutter hat es nicht gemerkt. Sie ist nämlich auch nicht nach Hause gekommen!"

„Und was sagt dein Vater?"

„Der war heilfroh, daß Mutter nicht zu Hause war, als er früh heimkam."

Eine feine Marke

„Was haben Sie für einen merkwürdig großen Vorrat an Tabak?"

„Ja, wissen Sie, neulich habe ich ihn verschüttet und mit dem Staubsauger wieder aufgesaugt — — —."

*

Spiritus

Richter zu einem Landstreicher: Sie sind oft betrunken angetroffen worden, besuchen somit viel Wirtschaften

Landstreicher: (empört). Aber ich bitte Sie, welche Zumutung! Ich werf doch den Wirten kein Geld in den Hals! Ich trinke nur Brennspiritus!

*

„Beförderung"

Fischfist zu seinem Freund: Ich geh nun in dieses Haus und du in das andere dort. Wer den meisten Erfolg hat, der teilt mit dem anderen. Nach einer Weile (der eine ist nur in den Flur gegangen und als sein Kollege im anderen Hause verschwunden, wieder herausgetreten), kam der Kollege mit hochrotem Kopf herausgestürzt.

„Na, gewonnen?"

„Und wie!" erwidert der andere, „da drin holste bestimmt was!"

Der erste sagt ins Haus, wird von den Einwohnern mächtig verbläut. Fliegt heraus.

„Na?" fragte der zweite, „nicht wahr? Da holt man was!"

„Ich hab aber mehr als du", erwidert der erste, „blaue Augen!"

*

Die Patriotin

Pischke steht im Scheidungsprozeß. Grund: Frau Pischke hat ihn immer geohrfeigt. Sein Gesicht ist zerkratzt und verschwollen.

Richter: Warum haben Sie das getan, Frau Pischke?"

Frau Pischke: „Ich bin Masseuse von Beruf, Herr Richter, denke patriotisch und wollte meinem Gemahl zu einem arischen Gesicht verhelfen!

Flitterwochen

„Gleich nach der Hochzeit bestiegen wir das Motorrad."

„Und wo haben Sie Ihre Flitterwochen verlebt?"

„Im Hospital!"

*

Unzüglich

Eine ältere Dame will das Alte Museum besuchen und bittet den Schaffner, ihr zu sagen, wann sie aussteigen muß. Als es soweit ist, ruft der Schaffner: „Hallo, Sie altes Museum, aussteigen!"

*

Au!

Spießer: „Das soll ein Kalbskotelett sein, Ober? So ein Kotelett ist eine Beleidigung für jedes Kalb!"

Ober: „Entschuldigen Sie, Herr. Aber ich habe Sie bestimmt nicht beleidigen wollen."

*

Das Ungeziefer

Die Gnädige: „Sind eigentlich Vitamine im Salat?"

Gemüsehändler: „Nee, junge Frau, da können Sie sich drauf verlassen — in meiner Ware ist kein Ungeziefer!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0009

7. Januar
Nr. 5

Aus den Betrieben

Die Phrasen der DMV.=Bonzen

Ein Arbeiterkorrespondent zur Schreibweise der „Metallarbeiter=Zeitung"

„Wenn eine Wirtschaftsordnung, die dermaßen viel Gut und Blut, so viel Arbeitskraft und Menschenblut verschlungen hat, noch nicht einmal imstande ist, den arbeitenden Schichten einen bescheidenen Wohlstand zu verbürgen, sondern viele Hunderttausende erwerbslos unter die Hungergrenze treibt, und wenn nun noch mehr Gut und Blut, noch mehr Arbeitskraft, Menschenglück und Entbehrung vonnöten sein soll, um diese Wirtschaftsordnung vor dem Zusammenbruch zu retten, und daß selbst auch dieses Mehr von Opfern, wie es wahrscheinlich bis zur Gewißheit ist, nur noch die Erwerbslosigkeit und damit die Notlage verschlimmert — dann ist es patentfähiger Unsinn, zu behaupten, daß nur diese Wirtschaftsordnung die Notlage zu beseitigen vermöge."

A.=K. Das ist das Urteil des Chefredakteurs der „Metallarbeiter=Zeitung", Fritz Kummer, über die Auswirkungen der Regierungspolitik seiner sozialdemokratischen Freunde in den Ministersesseln. Natürlich hat er mit keinem Wort erwähnt, daß für die Auswirkungen und für das Fortbestehen der kapitalistischen Wirtschaft hauptsächlich die SPD. verantwortlich zu machen ist. Kummer begnügt sich damit, die Trustmagnaten für die Not der werktätigen Massen verantwortlich zu machen, um dabei bewußt zu übersehen, daß diese Leute heute nicht mehr nötig haben, ihr Räuberhandwerk selbst zu betreiben, wie einst zur Zeit der Raubritter, sondern dazu sozialdemokratische Minister, Polizei= und Regierungspräsidenten, Landräte und Bürgermeister, Gewerkschaftsbonzen und Redakteure, einschl. des Herrn Kummer, mit Riesengehältern engagiert haben.

Kummer hat sich den „besseren Teil" erwählt. Er markiert in der Theorie den Menschheitsretter, damit die zur Schlachtbank zu führenden Massen um so willfähriger ihre Haut zu Markte tragen. Während die sozialdemokratischen Staatsmänner in Form von Gesetzen und vermittelst des Polizeiknüppels den Unternehmerwünschen Rechnung tragen, übt sich Herr Kummer ein wenig in radikalen Redewendungen, um die Arbeiterschaft über die sozialdemokratischen Verbrechen hinwegzutäuschen. Herr Kummer hat also den kapitalistischen und sozialdemokratischen Machthabern gegenüber die Rolle des Zutreibers übernommen, die um so gefährlicher ist, als er sie in der größten Gewerkschaft, hunderttausenden Metallarbeitern gegenüber auszuüben versucht. Daß er dabei schon ein wenig gezwungen ist, den „Hetzer" zu markieren, werden ihm seine Auftraggeber gern verzeihen, wenn nur der Zweck erreicht wird, die werktätigen Massen bei der Stange zu halten.

„Die Zeichen stehen auf Sturm! Mit Hilfe der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die Notlage der Massen zu beseitigen, ist patentfähiger Unsinn! Daß sich die werktätigen Massen den Forderungen der Industrie widersetzen müssen und werden, ist einfach selbstverständlich!"

Das sind Neujahrsbetrachtungen des Herrn Kummer, die sich die Metallarbeiter zum Vergleich der Politik des sozialdemokratischen Hauptvorstandes und seiner Ortsverwaltungen sehr gut merken müssen. Von Forderungen an die Gesetzgebung, von der Forderung nach dem Washingtoner Abkommen kommt Kummer sogar zur Forderung der Fünftagewoche, bei gleichzeitiger Abwehr jeder direkten und indirekten Schmälerung „des an sich schon viel zu geringen Einkommens". Sicher hatte Kummer seinen Neujahrspunsch schon verkonsumiert, als er sich an die Aufstellung dieser Forderungen machte, um ein so demagogisches Durcheinander zustande zu bringen. Er bringt es sogar fertig, zu schreiben:

„Bei allen ihren Maßnahmen und Kämpfen wird die Arbeiterschaft sehr gut tun, sich nicht zu viel auf das Parlament zu verlassen, wenn sie nicht verlassen sein will. Sie wird, wenn es hart auf hart geht, wiederum auf sich selbst angewiesen sein."

Es ist der reinste Eiertanz, den Kummer in seinem Neujahrsartikel im Interesse der Bemäntelung der verbrecherischen sozialdemokratischen Politik hier vor den Metallarbeitern aufzuführen gezwungen ist. Ein Eiertanz, in dem sich jede Zeile gegen die SPD. und die sozialdemokratische Verbandsbürokratie wendet, wenn man die Ausführungen nur ein wenig auf ihren Ursprung untersucht. Aber wenn die organisierten Metallarbeiter mit Kummers Neujahrforderungen vor die sozialdemokratischen Ortsverwaltungen hintreten würden, um zu verlangen, daß das, was geschrieben steht, in die Tat umgesetzt werde, dann solltet Ihr einmal die Bozen tanzen sehen. Dann würde ganz augenscheinlich werden, daß Kummers Aufruf zur „Sammlung zum Sturm" nicht gegen das Unternehmertum und seine Handlanger, sondern gegen die Arbeiterklasse selbst gerichtet ist.

Das eine Gute bei diesen Roßtäuschertricks der Kummer und Ko. ist nur, daß sie bei der Täuschung der Arbeitermassen gezwungen sind, selbst mit an dem Ast zu sägen, auf den sie sich zur Rettung der kapitalistischen „Ordnung" gesetzt haben. Wohin haben die hochtönenden Phrasen über Wirtschaftsdemokratie und den sozialen und kulturellen Aufstieg der [Arbeiter-]klasse unter der sozialdemokratischen Koalitionssonne geführt? [In der] Wirklichkeit hat eine Millionenarmee dem Hungertod Ueber[antwortet], hat Bismarcksche Republikschutzgesetze und sozialdem[okratische] Polizeiattacken daraus werden lassen.

In einem gehen wir mit Kummer konform. Wie käme [die Ar]beiterschaft dazu, die Milliardenopfer, die ihnen sozialdem[okratische] Koalitionsminister im Interesse des Trustkapitals aufzuhä[ngen ver]suchen, auf sich zu nehmen! Aber wir fügen noch hin[zu]:

„Wie käme die Arbeiterschaft dazu, auf das Geplär[r der] Kummer=Leute zu hören, um damit den Bonzen die Mögl[ichkeit] der Fortsetzung ihrer arbeiterfeindlichen Tarif= und S[chlich]tungspolitik eben zugunsten des Wirtschaftsprogramm[s des] Reichsverbandes der Industrie zu geben?

Die Sammlung der Arbeiterklasse gegen ihre verschärf[te Aus]plünderung und Unterdrückung wird sich gegen den W[illen der] scheinradikalen Phraseure, gegen den Willen reaktionäre[r sozial]demokratischer Gewerkschafts= und Parteibonzen, und tr[otz der] brutalen Niederknüppelungsversuchen der staatlichen und [kommu]nalen sozialdemokratischen Kapitalsknechte vollziehen.

Wie der Reichskongreß, so muß sich auch die Bezirkskonfere[nz der] revolutionären Gewerkschaftsopposition am 1. und 2. Fe[bruar] zu einem Markstein auf dem Wege zu dieser Sammlun[g ge]stalten. Es ist bezeichnend, wenn Kummer die Frage [offen] ließ, unter wessen Fahne sich die Sammlung der werk[tätigen] Massen zum Kampf vollziehen wird. Die Arbeiterklasse [wird] das ergänzen, indem sie sich rückhaltlos zur revolutionären [Ge]werkschaftsopposition, zur Kommunistischen Partei, zur [Fahne] des Kommunismus, zum Kampf für ein Sowjet=Deutsch[land] bekennt!

In der Metallarbeiter-Lohnbewegung

gilt es auch in agitatorischer und propagandistischer Beziehung die allerhöchste Aktivität zu entfalten. Berichtet aus allen Betrieben über die Zustände, die da herrschen, und über die Verschlechterungen, die da eingerissen sind. (Antreiberei, Akkordabzüge). Schreibt ferner Eure Meinung über die Frage: „Können die sozialfaschistischen Bonzen einen wirklichen Lohnkampf führen? Berichtet weiter über die Stellung der Belegschaften zu den aufgestellten Forderungen und zur Kampftaktik der Opposition! Jeder einzelne muß jetzt auf dem Posten sein und die

größte revolutionäre Aktivität entfalten!

Werktätige Frau, Dein Platz ist bei uns!

Erkämpft Eure Gleichberechtigung — Erkennt Eure Rolle als Frau in der kapitalistischen Gesell[schaft] Nur die proletarische Revolution bringt den Frauen die Gleichberechtigung

(Arbeiterinnenkorrespondenz)

Die Frauenarbeit wird von den Kapitalisten besonders geschätzt wegen ihrer Billigkeit. Die schlechte Bezahlung der Frauenarbeit ist begründet in den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen. Jahrhunderte hindurch schon wird die Frau als ein Mensch zweiter Klasse betrachtet. Und auch heute hat sich die Lage der Frauen nicht wesentlich geändert.

Das sehen wir am besten an den Gesetzen im bürgerlichen Staat. **Die Frau hat sich nach dem Gesetz dem Manne unterzuordnen.** Sie muß z. B. bei der Heirat den Namen des Mannes annehmen. Er ist der Vormund, d. h. der gesetzliche Vertreter der Kinder. Er bestimmt den Wohnort der Frau usw. usw. Schon durch die ungleiche Erziehung der Knaben und Mädchen bekommen die Mädchen ein Minderwertigkeitsgefühl. Auf ihre Schulung wird nicht soviel Wert gelegt wie bei den Jungens.

Diese Minderberechtigung der Frau hat aber nicht immer bestanden. Es gab auch einmal eine Zeit des Mutterrechts, als die Menschen anfingen, sich von wandernden Hirten in seßhafte Ackerbauern zu verwandeln. Damals besorgten in der Hauptsache die Frauen die Bearbeitung des Bodens und wurden dadurch zum Haupternährer der Familie. Deshalb standen damals die Frauen in hohem Ansehen und meist galt ihr Wort mehr als das der Männer.

Aber mit der Entwicklung der „Kultur" änderte sich dieses. Der Mann wurde zum Hauptermährer der Familie. Die Frau hatte das Haus und die Kinder zu besorgen. Dadurch wurde sie immer mehr aus ihrer gleichberechtigten Stellung verdrängt.

Wie können nun wir werktätigen Frauen, die wir heute in großer Zahl in den Betrieben stehen, unsere Gleichberechtigung erkämpfen? Könnten wir nicht durch die Eroberung der Mehrheit mit dem Stimmzettel den Reichstag zwingen, Gesetze zu machen, die die Ungleichheit der Frauen beseitigen?

Nein! Das können wir nicht, denn die „Demokratie" der kapitalistischen Gesellschaft hört da auf, wo der Kapitalismus seine Profite bedroht fühlt! Er braucht die Frauen als williges und billiges Ausbeutungsobjekt und wird mit allen Mitteln eine Gleichberechtigung der Frauen verhindern.

Nur die proletarische Revolution kann die völlige Gleichberechtigung der Frauen bringen, wie wir es in der Sowjetunion sehen.

Heute können wir unter den werktätigen Frauen direkt zwei verschiedene Schichten feststellen. Da ist erstens die große Masse der indifferenten Frauen. Zu einem großen Teil werden sie noch beeinflußt von der Kirche. Weiter sind sie zu finden in den bürgerlichen Frauenorganisation.n, z. B. in den Hausfrauen= und Müttervereinen, im Königin=Luise=Bund usw. Die Sozial[demokraten] sind ebenfalls bestrebt, die Frauen unter ihren Einfluß zu b[ringen] und auch sie halten diese vom Klassenkampf ab. Alle diese [Frauen] werden zu einem Hemmschuh in der Arbeiterbewegung.

Die klassenbewußte Frau auf der anderen Seite hat erkan[nt, daß] die bürgerlichen und reformistischen Organisationen die [Stützen] Stütze des Kapitalismus sind. Ist die werktätige Frau einm[al zum] Klassenbewußtsein erwacht, dann wird sie in allen wirtsch[aftlichen] und politischen Kämpfen in den vordersten Reihen stehen, [wie wir] das bei den vergangenen Wirtschaftskämpfen schon erleb[ten]. Sie wird ihre ganze Kraft einsetzen zum Sturze der kapital[istischen] Gesellschaft.

Der Platz der werktätigen Frau ist in den Reihen der K[PD.]

Berufsaussichten im Friseurgewerbe

Man schreibt uns:

Die Berufswahl der zu Ostern 1930 aus der Schule zu Entla[ssenden] ist im Augenblick die wichtigste Frage der Eltern. In vielen [Fällen] entscheidet man sich für das Frisiergewerbe, weil die breite Ö[ffent]lichkeit der Meinung ist, es sei das Günstigste der Gegenwa[rt. Ein] dringender Mahnruf ist deshalb notwendig. Im folgende[n soll] einmal die Lage des Frisiergewerbes geschildert werden.

Zuerst ist es notwendig, daß diejenigen, die den Beruf er[greifen] wollen, bei voller Gesundheit sind, denn die üblichen B[erufs]krankheiten sind bei weiblichen: Blutarmut, Infektionskrank[heiten], Nerven= und Unterleibsleiden usw., bei männlichen: Lungen[leiden] und im allgemeinen Erkrankung der Atmungsorgane. Schon [das] sollte man in Betracht ziehen.

Des weiteren aber ist festgestellt, daß die Lehrlingsaus[bildung] schon längst wieder das Stadium der Lehrlingszüchterei v[or] dem Kriege überholt hat. Nur einige Zahlen mögen für si[ch] sprechen. In Mecklenburg stehen 276 Gehilfen 483 männli[che und] 113 Friseusen 124 weibliche Lehrlinge gegenüber, gleiche V[erhält]nisse sind in Plauen, im gesamten Bezirk Schlesien usw. Leipzig darf sich rühmen, an erster Stelle der Lehrlingszüch[terei zu] stehen. Halle steht ihm nicht viel nach. Beweise sind sämtli[ch vor]handen. Der Beruf schlittert ganz systematisch durch die M[acht] der Innungsherren in das alte Behältnis von a[nno] dazumal!

Durch diese Zustände müssen schon heute wieder die Ange[hörigen] des Berufes in erhöhtem Maße Arbeitslosenunterstützung be[ziehen]. In Berlin gibt es 700, in Leipzig 10 Prozent der Ange[stellten]. Hamburg warnt vor weiterem Zuzug von Arbeitsuchenden. [Das Schlimmste] ist insbesondere, daß man erst Lehrlinge ausbildet, und na[ch Ab]schluß der Lehrzeit, wo eine Vervollkommnung im Berufe am notwendigsten ist, sie entläßt, weil sie ja nachher bezahlt w[erden] müssen und somit die Einnahmen nicht in der Herren Tasch[en ver]schwinden können.

Gleichzeitig warnen wir vor Unterrichtskursen für eigenen [Be]darf. Wenn der Glaube an eine Existenz dazu verleitet, so [ist das] vollständig abwegig, denn das Gelernte reicht nicht dazu au[s, den] Ansprüchen zu genügen, ebenso sind Bestimmungen vorhanden, [die] eine Einstellung unmöglich machen, und somit sollte das Geld, [das] bezahlt wird, geradezu zum Fenster hinausgeworfen sein. Aus [dem Vor]stehendem ergibt sich dann, daß der ohnehin schon schlecht be[zahlte] Beruf mit seinen immerhin nicht gerade guten sozialen Err[ungen]schaften bittere Enttäuschung für diese jungen Menschen in [sich] birgt, die später zur größten Unzufriedenheit und sogar zur [Auf]gabe desselben führen. Zum Schluß ist es gestattet, nochmal[s den] Mahnruf zu sagen: Es sei gewarnt!

Aber nur deshalb, weil es allen Ernstes die Not der [Zeit] erfordert. Weitere Auskünfte erteilt jederzeit der Arbeitne[hmer]verband des Frisier= und Haargewerbes.

Die Bezirkskonferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition findet nicht am 25. und 26. Januar, sondern am 1. und 2. Februar in Halle im „Volkspark" statt.

---

100 Prozent Lohnerhöhung

durch Initiative der roten Betriebsräte

Unter Führung ihrer roten Betriebsräte haben die Arbeiter der Staatlichen Porzellan=Manufaktur in Berlin eine Lohnbewegung gegen die Sabotage der reformistischen Bürokratie geführt, wobei für die Zeitlöhne Stundenzulagen erkämpft wurden, die zum Teil bis 100 Prozent die von den Reformisten abgeschlossenen Tariflöhne übersteigen.

Wie groß der Erfolg ist, ergibt sich aus der Gegenüberstellung der von den Reformisten abgeschlossenen Tariflöhne und der von den roten Betriebsräten erkämpften Löhne:

	Reichstarif für die feinkeram. Industrie	Die neuen Löhne in der Staatlichen Porzellan=Manufaktur
Facharbeiter		
Im ersten Jahr nach der Lehre	0,63 Mk.	1,24 Mk.
Ueber 24 Jahre	0,99 Mk.	1,88 Mk.
Sonstige Arbeiter		
Von 15 bis 16 Jahren	0,33 Mk.	0,95 Mk.
Ueber 24 Jahre	0,82 Mk.	1,16 Mk.
Facharbeiterinnen		
Im ersten Jahr nach der Lehre	0,36 Mk.	0,68 Mk.
Ueber 20 Jahre	0,60 Mk.	0,68 Mk.
Von 15 bis 16 Jahren	0,22 Mk.	0,63 Mk.
Ueber 20 Jahre	0,49 Mk.	0,67 Mk.

Zum selben Zeitpunkt, in dem die revolutionären Betriebsräte die Löhne um fast 100 Prozent steigerten, haben die Verbandsbürokraten Anweisung gegeben, in allen Betrieben den schärfsten Widerstand gegen Lohnbewegungen zu entfalten. Die reformistischen Funktionäre sollen solche Lohnbewegungen verhindern.

Was in der Staatlichen Porzellan=Manufaktur möglich war, ist in allen Betrieben möglich, wenn die Belegschaft revolutionäre Betriebsräte wählt und geschlossen zu ihnen steht.

Nordwest-Angestellte kündigen Rahmentarifvertrag

Die Angestelltenverbände haben den bestehenden Rahmentarifvertrag zum 31. März 1930 gekündigt. Sie wollen dem Unternehmerverband Abänderungsanträge für die Neuregelung des Tarifvertrages unterbreiten und dann verhandeln.

Was dabei herauskommen wird, ist vorauszusehen. Die Angestellten der Nordwestgruppe, die in ihrer übergroßen Mehrzahl unter ebenso schlechten Arbeitsbedingungen tätig sind wie die Arbeiter, können, nachdem die Bestrebungen des Unternehmertums zum weiteren Abbau der Rechte und zur Verschärfung der Pflichten der Angestellten unverkennbar sind, die Regelung des Rahmenvertrages nicht den Gewerkschaftsbürokraten überlassen. Die Angestellten der Nordwestgruppe sind, wenn sie zusammenstehen und unter selbstgewählter revolutionärer Führung vorgehen, sehr wohl in der Lage, Rahmen= und Gehaltstarifvertrag bedeutend zu verbessern.

Stärkt die Reihen der Gewerkschaftsopposit[ion]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019300107-18/fragment/page=0010